

# Łódzker Tageblatt

**Abonnements für 1895:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.,  
 monatlich 67 Kop. pränumerando.  
**Für Anstaltliche:**  
 Vierteljährlich 3 Rbl., 40 Kop. pränumerando.

**Insertionsgebühren:**  
 Für die Zeitspalt oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Neuanlagen 15 Kop.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.  
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.  
 Redactions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Hassenstein  
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/P. über deren  
 Filialen.  
 In Warschau: Ungar's Warschauer Annoncen-Bureau  
 Bierskowa Nr. 8.  
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metal & Co.

An der Dzielna-Str. vis-à-vis dem Stadtpark.

## Continental- THEATER



Direction B. Schenk.  
**Größtes phantast. Unternehmen der Welt!**  
 circa 2000 Personen fassend

Rechtvolle decorative Ausstattung. Aus. Schenk's würdevolle 1. Rang.

Dienstag, den 10. September  
 Abends Anfang 8 1/2 Uhr:

## High-life Vorstellung.

Persönliches Auftreten des  
 Hofkünstl. Director B. Schenk  
 Hervorragendster Sensations-Zauberer u. Bühnentechniker der Gegenwart.

### Sylvia!!! Die reizende moderne Sphinx.

Moment-Verschwinden eines Menschen.  
**Das electriche Ballet.**  
 Die Zauberer der alten u. neuen Zeit.  
**Eine Reise**  
 durch das Unmögliche.

Sensations-Hopponi i mus. d. wande wafte  
 Eff. cter.

## Aërolite!

Das dunkle Geheimnis!!!  
 Amerikanische Novität!!!

Auftreten des einzig existirenden Transformateurs  
**Maurice Lebrun**  
 in seinen Augenblicks-Metamorphosen.  
 Im Reiche des Schattens.  
 Hochformale Arien Silhouetten-Scenen.

Die bildschöne A ira non 1 Rang, in ihren großartigen Serpentin, Galicidrop-Fing Tängen.

## MISS LOIE

Grandes fontaines lumineuses (Wiesen-Wunder-Gas adent).  
**Galerie feenhaft lebender Bilder** (20 Damen).  
**Der Diamanten-Palast.**  
 Pyrotechnisch: Feuer in märchenhafter Pracht u. Ausstattung.  
 Wasserfälle, Eisregen, Kra-Formationen, Decorationen aus 6 Ateliers des Kais. Marien-Theaters in St. Petersburg.

**Nächsten Sonntag**  
**2 Monstre-  
Vorstellungen**  
 Nachmittags 4 Uhr.  
**Kinder halbe Preise.**

Nahm der Vorstell. 8 1/2 Uhr, des Concerts 8 Uhr.  
 Ueber-Bowen auf täglich von 10—1 Uhr nur an Theaterstage.

## Industrie- u. Handwerks-Ausstellung in Łódz.

Das Bureau des Ausstellungs-Comités befindet sich im Hele-  
 nenhofe im Ausstellungsgebäude. Dasselbst werden Informationen  
 betreffend die Ausstellung täglich von 8—11 Uhr Morgens und  
 von 3—6 Uhr Nachmittags erteilt.  
 Vom Dienstag, d. 10. l. M., werden Exponate, und hauptsächlich  
 die schweren, angenommen.  
 Noch einige Declarationen können angenommen werden.

## HEINRICH WAGNER, ŁÓDZ,

Przejazd-Strasse Nr. 8,  
**WEBEREI-, UTENSILIEN- und MASCHINEN-FABRIK**  
 empfiehlt

seine neu präparierten dauerhaften äusserst glatten und schmiegsamen Rumor-  
 lützen sowie festgestrickten Webegeschirre, wodurch ein leichtes Weben und  
 fehlerfreie Waare erzielt wird.

Nowootworzona szkoła kroju i szycia  
 potwierdzona świadectwem cechowym

## A. Paszczyńskiej

Piotrkowska 121

Krój systemem bardzo ułatwionym, gdyż za pomocą samego centymetra i zwyczajnej  
 linji. Krój systemem trwa do 6 tygodni najdłużej; po czem wydają się świadectwa. — Pa-  
 trony przykrajane podług miary nie mają poprawek. Przy szkole pracownia sukien, okryć i futer.

## Laboratorium chemiczne

inżyniera chemika  
**A. SAFIANA,**  
 róg Cegielnianej i Zachodniej dom Dr. Fridberga.

Wykonuje analizy wszelkich pierwiastków chemicznych i produktów spożywczych.  
 Analiza wody w celach technicznych i higienicznych.

## Zuland.

St. Petersburg.

Die Allerhöchste Befestigung des Lagers  
 von Ust-Schora. Am Freitag um 10 Uhr Mor-  
 gens geruhete Seine Majestät der Kaiser  
 in Begleitung der General-Majore der Suite  
 Duffjew und Hesse und des Hofmarschalls Grafen  
 Benkendorff von Peterhof abzureisen, um das  
 Lager, der Artillerie und der Sappeure in Ust-  
 Schora zu besichtigen. Schon kurz nach 10 Uhr  
 war S. K. H. der Großfürst Wladimir Alexan-  
 drowitsch im Lager eingetroffen. Auf der Station  
 Kolpino hatte sich zum Empfange Seiner Majestät  
 des Kaisers der Gouverneur von St. Petersburg  
 Jägermeister Graf Toll eingefunden. Eine De-  
 putation der Bauern überreichte Salz und Brod.  
 Hierauf fuhr Seine Majestät der Kaiser zum  
 Pyroxilin-Magazin, wo eine Ehrenwache vom  
 Leibgarde-Sappeur-Bataillon aufgestellt worden  
 war, deren Uniform Seine Majestät der Kaiser  
 auch angelegt hatte. Bei dem Pyroxilin-Magazin  
 wurde Sr. Majestät vom Hohen Oberkommandi-  
 renden empfangen und geruhete sodann von einem  
 besonders hergerichteten Pavillon aus den Schieß-  
 übungen aus Belagerungsgeschützen, den Schieß-

übungen eines Zuges der Offizierschule zuzusehen.  
 Später nahm Sr. Majestät den Ingenieur-Poly-  
 gon in Augenschein, wo Sprengübungen vorge-  
 nommen wurden, und geruhete sich dann in den  
 Offiziersklub zu begeben und von hier aus zu  
 beobachten, wie eine Abtheilung Infanterie und  
 Artillerie auf einer rasch gebauten Brücke den  
 Fluß überschritt. Dann begab sich Seine Majestät  
 zum Newa-Ufer, besichtigte hier unter Anderem  
 die von einer Compagnie der Nikolai-Ingeneur-  
 schule gebauten Brücken, sah zu, wie ein Zug der  
 reitenden Garde-Artillerie auf Fässern über die  
 Newa setzte und fuhr sodann auf einem Dampfer  
 promabwärts, um den Übungen der Elektrotech-  
 nischen Schule beizuwohnen, welche im Strome  
 Sprengungen vornahm. Sodann geruhete Seine  
 Majestät noch die Ponton-Brücke über die Newa  
 in Augenschein zu nehmen und in Kolpino die  
 Arbeiten der Sappeure zu besichtigen. Um 4  
 Uhr Nachmittags reiste Seine Majestät nach Pe-  
 terhof ab.

**Newa.** Ueber die Trauung des Fürsten  
 Wolkonski mit der Gräfin Schuwalow auf dem  
 Schlosse Fall entnimmt die „Rev. Itg.“ den  
 „Pew. Aeb.“ nachstehende nähere Details: Um  
 10 Uhr Vormittags wurde in der Schloßkirche  
 eine Messe celebrirt, worauf um 2 Uhr Mittags  
 von dem Hausgeistlichen, dem Obergeistlichen der

**DR. MED. S. DRUEBIN,**  
 Frauenarzt,  
 wohnt jetzt Petrifaner-Straße Nr. 88,  
 Haus Graywacz.

**A. Censar, Zahnarzt,**  
 langjähriger Praktiker, ausgebildet im Königl.  
 Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt  
 Petrifaner-Straße Nr. 58 im Hause des  
 Herrn Freund, gegenüber der Pognanski'schen Nie-  
 derlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.  
 Außer allen zahnärztlichen Behandlungen,  
 Specialität: Plombiren schadhafter Zähne  
 mit Gold.

## Theater „CHATEAU DE FLEURS“

Heute und folgende Tage:  
**Auftreten**  
 der neu engagirten Mitglieder.  
**Erstes Debut**  
 des Fr. **Erna Taloni,**  
 Berliner Costüm-Soubrette,  
 des Fr. **Hedwig Rudolphi,**  
 Chansonette,  
 des Fr. **Emma Contrelli,**  
 Berliner Couplet-Sängerin.  
 Auftreten der Fr. **Ella Werther,**  
 Wiener-Soubrette,  
 des Herrn **Eugen Schröder,**  
 Gesangs- und Grottesque Tanz-Dumorfisten.

**Voranzeige!** Freitag, den 13. d.  
 R. Erstes Auftreten des bekannten russi-  
 schen Couplettisten und Charakter-Darstellers  
 Herrn **V. Valentinoff;** sowie meh-  
 rerer neuer Damen-Specialitäten.  
 Anfang 8 1/2 Uhr.  
 Entree 30 Kop., 1. Platz 50 Kop.  
**J. Schönfeld, Director.**

griechisch-orthodoxen Nikolai-Kirche in Reval,  
 Prototyperei Skonnikow, die Trauung vollzogen  
 wurde, der die Eltern der Braut, der General-  
 Gouverneur von Warschau Graf P. A. Schuwa-  
 low nebst Gemahlin, General-Lieutenant Baron  
 Wengendorff nebst Gemahlin, geb. Gräfin Schu-  
 walow, u. A. bewohnten. Als Schaffer fungirten  
 der Lieutenant des Chevaliergarde-Regiments  
 Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Fedorowna Fürst  
 A. W. Wolkonski, Sr. Durchlaucht der Fürst P.  
 P. Wolkonski, der Lieutenant des Chevaliergarde-  
 Regiments Ihrer Majestät der Kaiserin Maria  
 Fedorowna Fürst A. N. Dolgorukow, der Kornet  
 des Peresslaw'schen Regiments, Sr. Durchlaucht  
 A. P. Wolkonski, und der Lieutenant der Leib-  
 garde zu Pferde Graf A. P. Schuwalow. — Sr.  
 Hohe Excellenz der General-Gouverneur von War-  
 schau Graf P. A. Schuwalow traf noch an dem-  
 selben Tage um 9 Uhr 17 Min. Abends in  
 Reval ein, um mit dem Abendzuge über Riga  
 wiederum nach Warschau zurückzureisen. — Wie  
 aus Berlin gemeldet wird, ließ der deutsche Kaiser  
 durch den Berliner Goldschmied ein kostbares Hoch-  
 zeitsgeschenk für die patissinende Vermählung der  
 Gräfin Sophie Pawlowna Schuwalow mit dem  
 Fürsten Wolkonski anfertigen. Die Ueberjendung  
 des Geschenks sollte durch einen befonderen Kabi-  
 nets-Courier erfolgen.

**Naturheilkunde und „Schul-“  
Medicin.**

Die wachsende Ausbreitung, welche die An-  
 stalten für Naturheilkunde, „ärztliches Heilver-  
 fahren“ und dergleichen in den letzten Jahren in  
 Deutschland gewonnen haben, und die große Ver-  
 breitung der Anschauungen und Lehren dieser  
 Schule in den breiten Massen des Volkes haben

die Aufmerksamkeit der Aerzte mehr und mehr auf sich gelenkt. Eine ebenso treffende wie vorurtheilslose Beurtheilung dieser Bestrebungen hat nun vor Kurzem Professor Ferdinand Guppe in Prag, der Director des dortigen Hygienischen Instituts, veröffentlicht. Einige der hier hervorgehobenen Gesichtspunkte verdienen wohl eine nähere Betrachtung.

Guppe betont zunächst die schwierige Lage des ärztlichen Standes, welche durch die Gesetzgebung und durch die Curpfuscher-Freiheit geschaffen ist. Wir möchten dem Verfasser hier in seiner Forderung eines gesetzlichen Rechtsschutzes der Aerzte gegen die Concurrenz Unberufener nicht ganz beipflichten, es wäre sonst möglich, daß Fälle eintreten, wie in Paris, wo Pasteur wegen unbefugten Practicirens angeklagt wurde. Vielleicht wäre eine Bestimmung, wie in der Schweiz angebracht, die es zwar jedem Nichtarzte freistellt, Kranke zu behandeln, aber ohne Entgelt, also die gewerbmäßige Ausbeutung der Kranken durch Curpfuscher verhindert. Hierdurch würden uneigennützige Vaten ganz unbehelligt ihre Curen fortsetzen können.

Während sich die urtheilslosen Menschen aller Bildungsstufen bei leichten Erkrankungen zunächst gern selbst quackalbernd helfen, statt durch rechtzeitige Inanspruchnahme eines urtheilsfähigen Arztes vorzubeugen, rufen Alle, auch die Anhänger der Naturheilkunde, den Schulmediciner immer erst, wenn der Karren verfahren ist. Dazu kommt, daß der Arzt mindestens moralisch gezwungen ist, Jedem seine Hilfe angedeihen zu lassen, der ihn darum ersucht. Der Arzt kann sich die Fälle nicht aussuchen und muß heilbare und unheilbare Kranke und ganz verpöbichte Fälle annehmen und nach bestem Wissen und Können behandeln. Der Naturarzt, und besonders der Befizier einer Naturheilanstalt, ist darin ganz anders. Er wählt sich von vornherein die Fälle aus, die für ihn passen, schiebt die trotzdem aufgenommenen unbeherrschten Kranken, wenn irgend möglich, vor dem Tode ab und schafft sich dadurch von vornherein eine gute Statistik der Heilerfolge. Die schlechten Erfolge werden in den Reclamen in rührender Weise verschwiegen oder, soweit dies nicht geht, darauf zurückgeführt, daß die Leute zu spät, d. h. bereits durch Aerzte und Medicin verpfuscht, in ihre sonst unfehlbare Behandlung gekommen seien.

Gerade diese Unfehlbarkeit wirkt psychologisch stark auf die Leidenden; in seiner Noth will der Kranke, auch der Gebildete, zu seinem Arzte ein Vertrauen haben wie zu einem Priester oder Propheten. Und hierin ist der Curpfuscher dem Arzt überlegen, der auch sonst nicht immer für den Umgang mit Kranken gut vorgebildet ist. Guppe betont, daß das Ziel des medicinischen Unterrichts im Verhüten und Heilen liegen müsse, nicht in der Aetologie und Diagnostik, die nur Mittel zum Zwecke sind. Gerade die letzteren aber treten bei der seit Jahrzehnten herrschenden anatomischen Richtung der Pathologie, bei der klinischen Ausbildung zu sehr in den Vordergrund, während die Heilfactoren, welche die Hygiene für das Behandeln und Heilen der Krankheiten bietet, nicht genügend berücksichtigt werden. Die einfachen

Heilmittel, wie Wasser, Luft, Sonne, Bewegung, Diät wirken durch Vermittelung des Stoffwechsels derart ein, daß sie die Krankheitsanlagen herabsetzen, die Seuchenfestigkeit erhöhen.

Man sollte deshalb erwarten, daß die Erziehung der Aerzte darauf gebührend Rücksicht nähme. Das ist aber leider häufig nicht der Fall, es klafft hier ein Riß zwischen Wissen und Können, und dies erlaubt den Naturärzten, Heilungen zu erzielen, wo die Aerzte nicht geholfen haben. Viele Aerzte machen diese Unterlassungen nachträglich selbst wieder gut, aber jeder Arzt sollte bereits voll ausgerüstet die Hochschule verlassen. Gelingt es, diesen Mangel im Unterrichte der Aerzte zu beseitigen, so hört der Gegensatz zwischen Schulmedicin und Naturheilkunde mit einem Schlage auf. Denn die wirklich guten Seiten der Naturheilkunde sind den Aerzten eben so gut oder vielmehr besser zugänglich, weil die richtige Anwendung doch nur garantirt ist, wenn das Verständnis für die physiologischen und pathologischen Zustände vorhanden ist. Sonst wird mit diesen Dingen, so einfach die Manipulationen an sich sind, auch leicht geschadet. Es sind eben nicht alle therapeutische Genies, was daran fehlt, muß durch sorgfältiges Studium und praktische Übung zu ersetzen angestrebt werden, und aus diesem Grunde wird der naturwissenschaftlich gebildete Schulmediciner am leichtesten und sichersten ein guter Naturarzt im wahren Sinne des Wortes sein.

Was Gutes und Brauchbares an der Naturheilkunde ist, ist der Schulmedicin bekannt und zugänglich. Die Schulmedicin hat sich auch nie ge scheut, das Gute zu nehmen, woher es kommt, so von den Eaten Prieftich, Gessing, Thure Brandt. So ging es auch mit der Schugimpfung, die jetzt von den Naturärzten so sehr verehrt wird. Hier ereignet sich das Sonderbare, daß die Schulmedicin die Naturheilkunde gegen deren Anhang energisch vertheidigen muß, denn die Schugimpfung ist eine der großartigsten Leistungen der Volksmedicin und Naturheilkunde, die erst nach manchen Kämpfen von den Aerzten angenommen wurde. Daß die Aerzte bewährte Medicamente, wie Chinin, Quecksilber, Salicylsäure, Opium, nicht um der schönen Augen der „Arzneilosen“ willen aufgeben werden, ist selbstverständlich. Die Leistungen der operativen Medicin sind so groß, daß sich Niemand behufs einer Operation an „Naturärzte“ wendet. Was die Anhänger der „naturgemäßen“ Lebensweise aber sonst als ihren Eigenbesitz angeben, ist thasächlich ein Theil des Wissens der Schulmedicin. Der Unterschied liegt nur in der Einsichtigkeit und in der Art der Anpreisung. Darin hätte der selbige Barnum bei den Gegnern der Schulmedicin viel lernen können.

**Tageschronik**

— **Gerichtliches.** Wegen Uebertretung der sanitätsbehördlichen Vorschriften wurden nachstehend genannte Hausbesitzer vom Friedensrichter des 4. Bezirks verurtheilt und zwar:

- 1. Josef Benzkydt zu 50 Kbl. oder 1 1/2 Monaten Arrest;

- 2. Theodor Schöple zu 100 Kbl. oder 2 Monaten Arrest;
- 3. Gustav Dpiz zu 25 Kbl. oder 5 Tagen Arrest;
- 4. Jakob Lewy zu 16 Kbl. oder 4 Tagen Arrest;
- 5. Michael Michalal zu 25 Kbl. oder 5 Tagen Arrest.

— Die Podzer Hypotheken-Abtheilung macht bekannt, daß der **Präklusionsstermin in Erbschafts-Angelegenheiten** nachbenannter Personen auf den 1. (13.) März 1896 festgesetzt wurde:

- 1. Friedrich Wilhelm K a l e t e, gestorben in Lodz am 7. (19.) April 1894, Mitcreditor einer Summe von 1.500 Kbl., eingetragen auf dem Grundstück Nr. 884 in Lodz;
- 2. Jan D n d r a c z e l vulgo W o n d r a c z e l, gestorben in Lodz am 21. März (2. April) 1892, Befizier des Grundstücks Nr. 934d in Lodz;
- 3. Karl W u r f f, gestorben in Lodz am 15. (27.) April 1895, Mitcreditor einer Summe von 1.200 Kbl., haftend auf dem Grundstück Nr. 1130s in Lodz;
- 4. Adolma B i e d e r m a n n geb. Braun, gestorben in Lodz den 2. (14.) Juli 1895, Mitbefizierin der Podzer Grundstücke Nr. 344 und 345;
- 5. Dekar K o h r e r, gestorben am 29. August 1893 in Nieder-Elbheim in Preußen, Mitbefizier des Podzer Grundstücks Nr. 270h.

— **Zur Nachahmung empfohlen.** Damit die Pferde der stabilen Abtheilung des zweiten Zuges der Freiwilligen Feuerwehr in der freien Zeit nicht müßig zu stehen brauchen, gehen dieselben jetzt an den Sprengwagen, von denen die Przejazdstraße von der Petrikauer- bis zur Nikolajensstraße und letztere von der Kreuzkirche bis zum Marktplatz täglich drei Mal gesprengt wird und haben sich die betreffenden Hausbesitzer bereit erklärt, die Kosten, welche ungefähr 2 Kbl. pro Monat betragen dürften, zu erstatten. Da in Folge dessen in jener Gegend stets eine angenehme, frische und staubfreie Luft herrscht, so empfehlen wir allen Hausbesitzern, besonders aber denen der Hauptstraßen, sich wegen Besprengung ebenfalls mit der Feuerwehr in Verbindung zu setzen.

— Wir haben schon häufig darüber Klage geführt, daß **Glasplitter von zersprungenen Fensterscheiben** der Häuser oder von Straßenlaternen auf den Bürgersteigen liegen gelassen werden, und daß dadurch besonders den barfüßigen Passanten allerlei Unheil zugefügt wird. Gestern Mittag waren wir in der Bahnstraße Augenzeuge, wie das Oberleder des funkelneuen Schubes einer Dame ausgeritt wurde, weil sie gegen einen ganzen Haufen solcher gefährlichen Splitter unwillkürlich stieß, die vor dem Hause Nr. 15 aufgeschüttet waren. Warum sorgen die Hauswächter nicht dafür, daß solche nutzlosen Scherben bei Zeiten fortgeräumt werden? Zeit dazu haben sie sicher und die Gelegenheit, die Splitter wahrzunehmen, bietet sich ihnen wohl auch häufig genug des Tages über!

— **Die Ursache der Kurzsichtigkeit** liegt in der Form des Auges, dessen Achse in der

Richtung von vorn nach hinten zu lang ist; folge dessen vereinigen sich die Lichtstrahlen in entfernter Objecte schon vor der weiter nach hinten liegenden Netzhaut, so daß auf derselben unklare Bilder entstehen, die undeutlich zur Wahrnehmung gelangen müssen. Die Veränderung der Achse ist entweder angeboren oder entsteht später durch schädliche Einflüsse, besonders während der Entwicklungs-(Schul)jahre, z. B. durch ungewöhnliche Haltung des Körpers beim Lesen durch Lesen bei schlechtem Lichte, durch zu strenge Lesen etc.

— **Unfall.** Am Sonnabend Nachmittag gegen 6 Uhr fuhr im oberen Theile der Pielstraße vor dem Hause Nr. 66 ein Kohlenwagen so heftig gegen ein herrschaftliches Fuhrwerk, daß die Dreifelspeige dem einen Pferde sich in den Hals einbohrte. Das Blut ließ sofort die vollen Strömen auf den Straßenrand, mußte der Abdecker beordert werden, um entsehligen Dualen des Thieres durch den Todung ein Ende zu machen. Inzwischen wurde die klaffende Wunde ausgewaschen und mit Jodtinctur überdeckt worden. Wen an dem bedauerlichen Unfall die eigentliche Schuld trifft, ließ nicht feststellen. Wir wollen aber im Interesse des Thierhuges nicht unterlassen, an die Fahrer die wiederholte Warnung zu richten, ein besser beim Fahren durch die Straßen auf einander Acht zu geben, und Alles zu vermeiden, was Zusammenstöße herbeiführen kann.

— **Das warme Wetter** hat nun einem kurzen Gewitter und darauffolgendem Regen seinen Abschluß gefunden, die beide in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag hereinbrachten. Seitdem ist eine bedeutende Abkühlung eingetreten und besonders hat der lange ausgebliebene Regen erfrischend gewirkt. Bis zum kalendermäßigen Herbstbeginn sind noch zwei Wochen zurückzulegen und wir wollen daher auch unterlassen, sich heute dem Sommer einen Nachruf zu widmen.

— **Einiges Aufsehen** erregte Sonnabend Mittag in der Petrikauerstraße das Gedächtnis eines wohl von Auswärts stammenden männlichen Fremdlingen, der mit den Händen leibhaftig gestrickt und laut schreiend die Straße auf und ab lief, dabei die Passanten anrempelte, oder in Läden und Hausbüren zufällig stehenden Personen einen Schreck einzujagen suchte. Ein Mensch hatte außer einem zerlumpten, langen Schlafrock nichts weiter auf dem Leibe. Als man an einer Duerstraße einen Gorodowoi bemerkte, verschwand er schleunigst in derselben, den unheimlichen Troß ungezogener Stroßenbuben nach sich ziehend.

— **Wagenunfälle** passieren jetzt wieder häufiger. Sonnabend bemerkten wir in der Pielstraße einen mit langen Brettern versehenen Wagen, der nicht weiter fahren konnte, weil ihm ein Hinterrad zerbrochen war und gestern erregte ein über und über mit Kohlen gefüllter Wagen in der nämlichen Straße umher der russischen Kirche das allgemeinste Aufsehen der Passanten, weil er sich fest gefahren hatte und erst mit Hilfe eines beorderten zweiten Wagens zur Weiterfahrt gebracht werden konnte. Bei dieser Gelegenheit möchten wir übrigens

**Zu dem Auslieferungsproceß gegen den Grafen Leiningen-Westernburg und Olga Bauernfeind.**

London, 4. September.

Ueber die sensationelle Einführung der Lisette Schweighofer von Frankfurt nach London durch den Grafen von Leiningen-Westernburg und die Schneiderin Olga Bauernfeind sind noch einige interessante Details nachzutragen, die zumeist den Aussagen des entführten Mädchens selbst entnommen sind.

Es ist die alte, traurige Geschichte von der Umgarung eines arglosen Landmädchens durch eine gewissenlose Seelenverführerin. Lisette Schweighofer, ein ziemlich großes, gut aussehendes Mädchen von 15 Jahren, ist die Tochter eines ländlichen Arbeiters in einem Dorfe in unmittelbarer Nähe von Frankfurt am Main. Bis vor wenigen Monaten lebte sie dort, wie sie erzählt, bei ihren Eltern. Sie hatte öfter Gelegenheit, für denelben nach Frankfurt zu gehen, und die Stadt machte auf ihre gewedte Phantasie lebhaften Eindruck. Die Sehnsucht nach etwas Höherem und Besseren wurde in ihr rege, und sie sah häufig in den Parks und lauschte den Klängen der dort concertirenden Musikpellen. Hier redete sie eines Tages die Schneiderin Olga Bauernfeind an, eine ältliche Frau von wenig einnehmendem Aeußeren, die bald der böse Genius des unwissenden Mädchens werden sollte. Sie erzählte ihm von fremden Ländern und dem Glück, das es dort machen könnte, stellte ihm allerhand glänzende Engagements in Aussicht, und das Ende vom Liede war, daß Lisette Schweighofer nach mehrmaligem Zusammentreffen sich überreden ließ, als ihre „Gesellschafterin“ zu ihr zu ziehen. Sie werde, so erklärte die Bauernfeind, mit ihr die Welt bereisen und ihr die fernem Länder zeigen. Noch galt es, die Genehmigung der Eltern zu erlangen, doch das fiel der raffinierten Gaunerin nicht schwer. Sie besuchte die einfachen Leute, spielte die vornehme Dame und wohlthätige Gönnerin der Lisette, an der sie angeblich großes Gefallen gefunden, und machte einen so überwältigenden Eindruck auf dieselben, daß sie thränenden Auges ihre Tochter mit ihr ziehen ließen, in der Ueberzeugung, daß ihr Kind

auf wunderbare Weise sein Glück gemacht habe.

Lisette zog nun zuerst zur Bauernfeind nach Frankfurt. Wie sie behauptet, hat sie den Grafen von Leiningen-Westernburg dort nicht gesehen. Anfang Juli reiste sie mit der Bauernfeind nach London. Hier angekommen, wurde sie von ihrer Gönnerin in ein Haus in der Newmanstreet geführt, in welchem auch der Graf von Leiningen-Westernburg wohnte, auch wurde ihr zu verstehen gegeben, daß dieser der Gatte der Bauernfeind sei. Letztere führte sie eine Woche lang im Lande umher und zeigte ihr die Sehenswürdigkeiten, dann stellte sie sie einem Herrn vor und befahl ihr auf's Strengste, demselben zu folgen, wohin er wünschte. Lisette leistete einen kurzen, verzweifelten Widerstand, der jedoch für das verlassene, der Sprache unkundige Mädchen umsonst war. Nun begann ein wahres Schandenleben für sie. Das teuflische Weib instruirte sie in ihrem elenden Gewerbe und zwang sie mit grauamer Härte zur Ausübung desselben, wobei sie sie nie außer Augen ließ. Ihr Verdienst wurde ihr von dem sauberen Paare, dem Grafen und der Schneiderin, abgenommen, und wenn sie nicht genug verdiente, wurde sie gemißhandelt. Das arme Mädchen fand Abscheu gegen dieses Leben und schmerzliches Heimweh nach der armseligen Hütte ihrer Eltern. Sie schrieb mehrmals an dieselben, aber ihre Briefe wurden unterschlagen, und sie erhielt keine Antwort. Endlich gelang es ihr, mit Hilfe einer anderen jungen Deutschen, einen Brief an ihre Eltern zu besördern, die, auf's Tiefste beflürzt, damit auf das Frankfurter Polizeiamt gingen. Die Polizei nahm sich der Sache mit anerkenntniserwerbem Eifer an und setzte das Auswärtige Amt in Kenntniß, welches die hiesige Botschaft ermächtigte, einen Antrag auf Auslieferung des Grafen und der Schneiderin an die deutschen Behörden zu stellen. Infolge dessen erfolgte die Verhaftung der Weiden und ihre Ueberführung in das hiesige Untersuchungsgefängniß; die Verhandlung über den Auslieferungsantrag der deutschen Botschaft ist auf nächste Woche angelegt.

Lisette Schweighofer befindet sich unter Obhut der deutschen Behörden, die für ihre Rücküberführung an ihre Eltern Sorge tragen werden.

**Ein Blick in's Land der blauen Edelsteine.**

Kein Land zieht den Forschungskreisenden so unwiderstehlich an, stellt aber auch an dessen Ausdauer größere Forderungen, als das geheimnißvolle Reich jenseit des Himalaya. Wie eine unbewingbare Hochfeste steht es da im Herzen Central-Asiens, rings von gewaltigen Kliesen mit schneeweißem Haare gegen fremde Neugier theilhaftig. Im Norden bietet die wasserlose Gobi-Wüste und das Kuenlun-Gebirge jedem Vordringenden Troß; im Westen und Süden hütet es der Vater der Berge; während im Osten die Amir-Komsangri-Gebirgskette Wacht hält. Und doch gelingt es manchmal, einen Blick in das gelobte Land moderner Forschungskreisenden zu werfen; aber meist muß man sich mit diesem karglichen Erfolge begnügen, da die allgewaltigen Samas dem in Tibet eindringenden Fremdlinge ein energieloses Halt entgegenrufen.

Wer sich Tibet, so schreibt die Frankfurter Zeitung, von Indien aus nähert, der muß unwillkürlich des Ritters denken, welcher das verunschene Schloß aufsucht. Tag für Tag steigt er langsam empor in fast undurchdringlichem Walde, vorüber auf schmale Saumpfade an schwindelnden Abgründen, an rauschenden Bergströmen und zischenden Wasserfällen. Kein freundlicher Sonnenstrahl lächelt ihm; der Himmel ist fast immer bedeckt; Wasser trieft von den Baumriesen herab, und manchmal verengt sich der Pfad so sehr, daß man wie zwischen zwei gewaltigen, senkrecht aufsteigenden Mauern, die den verwegenen Fremdling jeden Augenblick erdrücken zu wollen scheinen, hinwandelt. Immer höher und höher geht es hinan; hier und da donnert eine Lawine wie ein erster Mahnruf mit brausenem Gelöse vorüber, und hoch, unerreichbar über dem Haupte des Reisenden, schauen die mit ewigem Schnee bedeckten Himalaya-Spitzen in feierlicher, nie gestörter Ruhe herab. Weiter und weiter geht es; kein Laut unterbricht mehr die Stille; die Luft wird reiner und durchsichtiger, aber auch bedeutend kälter; weiße Aden bilden in Bart und Haupthaar wunderbare Formen; es ist, als habe der Hauch des Vaters der Berge Gestalt angenommen. Endlich ist der Gipfel des letzten Passes erreicht, und vor uns liegt das ersehnte Land.

Wie mit einem Zauberstrich sind alle Mühen vergessen; denn der Anblick, der sich hier bietet,

ist wunderbar. Weit, unabsehbar dehnt sich das Land vor uns aus; das Auge wandert ungehindert über ungeheure Flächen, die sich wie eine Wüste ausdehnen. Hier und da unterbricht ein See, der wie ein tiefes, blaues Auge zu uns emporblickt, die schier endlose Einsamkeit. In der Ferne zeigen sich braune Berggruppen und dahinter wieder schneebedeckte Gipfel. Es giebt wenig Anblicke, die so sehr den Eindruck der Weite lassen, der Dede und Melancholie hervorrufen. Da ist kein Baum, kein grünes Fleckchen — nur weißes, steiniges Land, von zerfissenen Felsen unterbrochen. Man kann sich eines Schauders nicht erwehren, so trostlos, so traurig die staunens und das verwunschene Land entgegnen. Allein allmählich fühlt man, wie auch diese so öde Landschaft ihren geheimen Reiz hat. Es ist ein einziges Farbenspiel, welches sich dem Auge darbietet und bei längerem Anschauen einen immer größeren Eindruck macht. Das dunkle Braun der Ebenen steht von den fast purpurfarbenen Bergen ab und hier und da verstreuten blauen Seen wunderbar ab. Dahinter winken wie verheißende Frauenhände die weißen Spigen der schneebedeckten Berge, die sich auf dem tiefblauen Himmel scharf abzeichnen. Die Luft ist dazu so rein und durchsichtig, daß Alles in scharfen Umrissen herdoortritt. Allein so weit das Auge reicht, läßt sich kein Zeichen menschlichen Lebens entdecken. Dies erhöht nur den geheimnißvollen Reiz, man fällt sich allein, einem einzig großartigen Naturschauspiele gegenüber. Um so überraschender ist daher die Entdeckung, daß in dieser Wildniß Tausende und Abertausende von Thieren leben. Die zierlichen Antilopen springen von Klippe zu Klippe an den sanftabsteigenden Berghöhen finden sie große, langhaarige Bergschafe in ganzen Rudeln wilde Esel stehen in Schaaren über die braune Ebene, und stoch schreitet inmitten seiner Umhänen der König der tibetianischen Thierwelt der wilde Büffel, einher. Große Züge wilder Vögel zeigen sich am Horizonte, und auch den Seen kann man Wasservögel aller Art entdecken. Je mehr man schaut, um so wunderbarer, unbegreiflicher gestaltet sich Alles, bis zuletzt kaum mehr unsern Augen trauen. Es ist ein wahrhaft unvergeßlicher Anblick, welcher uns von den Höhen des Himalaya bietet, Anblick, der tausendfach alle Mühen und Anstrengungen aufwiegt — ein phantastisches Räthsel wie das unbekannte Land der blauen Edelsteine selbst.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Die Paradieswitwe.

Roman von H. Palme-Payson.

[13. Fortsetzung.]

Im Stillen frohlockte sie förmlich über der Mutter Beharrlichkeit und Widerseßlichkeit. Wurde sie doch dadurch von jeglicher Verantwortlichkeit entlastet, und so kam es, daß sie in ihren Einwendungen immer sicherer, in ihrer Gegengrede immer wortreicher und erforderlicher wurde.

Adelheid erstaunte über Ruths plötzlichen Spareifer, kannte die Tochter indessen zu genau, um nicht wiederum zu wissen, daß ihr großer Entschlußmuth aus innerstem Herzen nicht hervorgehen könne. Aus welchem Grunde, das blieb ihr zwar für den Augenblick etwas räthselhaft.

Sie spielten sich beide eine kleine Komödie vor, die in ihrer Conflictlösung für Ruth aber völlig befriedigend endete. Adelheid hielt ihre Absicht fest.

Im Stillen sagte sie sich: „Ruth bekommt das Pferd, und wenn ich meine Brillanten verkaufen soll.“ Daß davon die wenigsten bezahlt waren, das vergaß sie.

### 13. Capitel.

In sehr unzufriedener, unruhiger Stimmung hat Günther die Villa verlassen. Auch mit der Arbeit will es heute nicht recht gehen. Kaum hat er damit begonnen, so legt er die Feder wieder bei Seite und spinnt sich bis in den dämmerigen Abend in grübelnde, unbehagliche Gedanken ein.

Er kann allerlei Schreckgespenster nicht los werden. Ungeordnete Verhältnisse hat er nie im Leben gekannt, sein Budget niemals überschritten, trotzdem er in sehr engen Geldverhältnissen gelebt, sich Entbehrungen aller Art hat auferlegen, sich in jeder Beziehung hat äußerst sparsam einrichten müssen.

In Sachen des point d'honneur ist er eben ein sehr empfindlicher Mann, und nun sieht er die fleckenlose Reinheit seines Namens plötzlich durch den Leichtsinns und die Verschwendungssucht einer Frau gefährdet, die seines verstorbenen theuren Bruders einstiges höchstes, kostbares Kleinod gewesen ist. Das besonders greift ihn in's Herz. Denn Günther ist nicht Egoist genug, um nicht in der Erinnerung an den Bruder die eigene Person in den Hintergrund treten zu lassen.

Er versenkt sich gleich ganz und gar in das Geschick derjenigen, der ihm durch Bluts- und Herzensbände nahe getreten sind, fühlt, daß zukünftig Alles, was jene trifft, ihn innerlich mitbewegen, mittreffen wird.

Nochmals läßt er Alles, was er diesen Nachmittag gesehen und gehört, selbst gethan und gesagt, kritisch an seinem Geiste vorübergehen, und das steigert seine Unzufriedenheit. Er fängt an, sich und sein Verhalten in dieser Sache zu tadeln. Hätte er nicht mit offenem Bistir kämpfen, Adelheid in freundlich bestimmter Weise entgegenreten, ihr die gewünschte Hilfe — Stall und Bedienung — abschlagen, ihr den Pferdetauf dadurch erschweren müssen, statt dem leidigen Gange zum Spötteln und Ironisiren nachzugeben und Alles auf Ruths unerprobte Standhaftigkeit zu setzen? Wie nun, wenn Ruth nicht widerstehen oder Adelheid sich nicht dadurch bestimmen lassen würde! Es sollte ja schwer sein, ihre Wege zu kreuzen. Wenn der Pferdetauf sich dennoch vollziehen, sich zu den alten Schulden neue gesellen würden? —

Ines' sanfte klagende Stimme umschwirrte ihn wie eine traurige Musik. Durfte er nun, da er Mitwisser ihrer Sorgen geworden, dem Allen passiv zusehen? Beging er damit nicht denselben Fehler der Schläffheit und Gleichgiltigkeit, den er Ruth vorgeworfen? Müßte er nicht als nächster Verwandter energisch eingreifen, sich zum Bei-

spiel zum Vormund der Kinder erbieten, zum Kurator dieser unvernünftigen, charakter schwachen Frau? Als Curator? Ja, und wieder ja, wenn die an Ständigkeit gewöhnte Adelheid derart unwägende Neuerungen erlaubte und seine Einmischung dulden würde. — Die Sache hatte ihre zwei Seiten.

Kannte doch die verständige Ines ihre Mutter besser als er, rieth gerade sie ihm doch ab, sich direct an diese, einzig nur an Ruth zu wenden und durch jene auf Adelheid einzuwirken.

Das Resultat aller dieser quälenden Grübeleien gipfelte in dem Vorsatz, in Ruhe und Umsicht Auge und Ohr offen zu halten, nur mit äußerster Vorsicht, nicht voreilig in die Lebensverhältnisse Adelheids einzugreifen, sie sich nicht dadurch zu entfremden, sich lieber vorläufig nur an Ruth zu halten.

Trotzdem nun Günther seinen Weg sich klar vorgezeichnet hat, kann er doch seine sonstige stille Zufriedenheit und innere Ruhe nicht zurückerlangen. Bis in die Nacht, bis in die Träume hinein verfolgt ihn die graue Gestalt der düsteren Frau Sorge, und am nächsten Tag setzt sie sich neben ihn an den Schreibtisch, begleitet ihn in die Bureau und führt ihn endlich, als er im Innern gar nicht zur Ruhe kommen kann, wieder in die Vorstadt, in die Villa Adelheids hinein.

Aber da ist Alles ausgeflogen. Nur Max nicht. Der sitzt im Garten, Dintensaß und Bücher vor sich, über einen Aufsatz brütend. Günthers Frage, wann die Herrschaft zurückkehre, erhält unbestimmte Antwort. Die Damen seien ausgefahren zum Exercirplatz, begleitet von dem Herrn Oberst von Jähren nebst dem gnädigen Fräulein, diese Weiden zu Pferde.

Der kleine Gustav mache mit der Klasse einen Ausflug auf's Land, und Fräulein Ines befände sich in der Klinik des Herrn Professor Robert. Günther überlegt, ob er gleich wieder fortgehen oder warten solle.

Er entschließt sich zu dem Letzteren, hält sich anfänglich eine ganze Zeit in den unteren, großen, elegant eingerichteten Zimmern auf, betrachtet unter höchst unbehaglichen Empfindungen alle die vielen kostbaren Gegenstände ringsumher, einen jeden einzelnen auf seinen Werth hin und mit der Frage prüfend: „Ist der selbe auch bezahlt, oder wie so Vieles hier nur auf Rechnung genommen?“ Bei dieser genauen Umschau entdeckt er auch eine bisher nicht bemerkte, in die dunkle Fensterecke zurückgestellte Staffelei mit einem halbfertigen Bildchen darauf.

Vielleicht war Ines die Schöpferin dieses auf die Leinwand hingezauberten, wie hingeworfenen, zartduftigen Blumenstraußes. Schade, daß die künstlerische Hand nicht damit fertig geworden war. Auf einem nebenbei stehenden Tischchen lag der sicherlich zum Modell benutzte, inzwischen aber verweltete Strauß. —

Eins der gut geschulten, zierlichen und sehr sauber gekleideten Dienstmädchen des Hauses tritt jetzt herein und präsentiert dem Herrn Regierungsrath einen Marsala. Günther lehnt ab. Er steht am Fenster und hält noch das Bild in der Hand; er kann nicht umhin, zu fragen, wer dasselbe denn gemalt habe.

„Fräulein Ruth“ — heißt es mit der Bemerkung: „In der Mappe da liegen noch mehr Bilder. Einige davon sind beinahe fertig geworden. Fräulein Ruth hat immer so viel zu thun.“

Dieser Nachsatz entlockt ihm ein Lächeln. Eine vielbeschädigte Ruth kann er sich nicht vorstellen.

Er stellt das Bild an seinen Platz und tritt an das andere Fenster, entdeckt dort einen Nähtisch mit verschiedenen, auch nur angefangenen, nicht vollendeten Arbeiten, ein räthselhaftes Viereck in

Buntstickerei, daneben einen langen, nicht enden wollenden weißen Leinenstreifen, mit einigen wenigen hineingebohrten und umstickten Löchern — dann ein großmaschiges, wunderbares Etwas, das sich ebensowohl zu einem Fischnetz wie zu einer Spitze eignen konnte, wenn es nicht gar ein Lesezeichen werden sollte, denn es guckte nebst ein r hactigen Nadel zwischen den Blättern eines Buches hervor. Günther nahm letzteres in die Hand und las: „Monte Christo“ von Dumas.

Das war also Ruths Lectüre. Kein Schade für ihre Seele, wenn sie damit auch nicht zu Ende käme. Plötzlich überkommt ihn das Gefühl, als befände er sich auf Spionswegen, schlägt das Buch zu und verläßt nunmehr, ohne sich umzusehen, schnell das Zimmer.

Vielleicht kann er durch Max erfahren, was bezüglich des Pferdekaufs geschehen soll oder bereits geschehen ist. Einen Augenblick ist ihm diese Sorge ganz aus dem Sinn gekommen.

Vielleicht ließ sich der geplante, unvernünftige Kauf, an den Adelheid so romantisch-abenteuerliche Hoffnungen knüpfte, auch noch in anderer Weise hintertreiben oder hinauschieben, indem er eines seiner eigenen Pferde zur Verfügung stellte.

Ja, wenn Adelheid diese Idee, ein Zugpferd für die zukünftige Prinzessin zum Reiten zu verwenden, nicht als absurd belachen würde! Der Versuch zur Ueberredung konnte gleichwohl gemacht, ein Aufschub bewirkt, der theure Fuchs inzwischen vielleicht von anderen Liebhabern gekauft werden.

Der Regierungsrath begiebt sich zu Max hinaus, lenkt sogleich das Gespräch auf die ihn innerlich so stark beschäftigende Angelegenheit und bemerkt hierbei, daß Max darüber in völliger Unkenntniß gehalten worden ist. Weshalb dann weiter darüber reden, denkt er, ist fast gewillt, aufzubrechen, läßt sich aber noch etwas halten. Der einsame Tische hier dauert ihn.

Wie oft, wenn nicht täglich mochte der auf sich allein angewiesen sein, wie oft seine Mußestunden ohne Unterhaltung verbringen, gleich wie er einst als elternloser Jüngling. So führt er denn das Gespräch weiter und auf andere, auf seines Neffen eigene Interessen, bespricht mit ihm das Aufsatzthema und erstieht, daß der für gewöhnlich wortfarge, in sich gekehrte Jüngling auch gesprächig werden kann.

Sein Geist neigte zum Grübeln und Forschen und fand wohl nur vor dem Katheder, niemals aber im Hause — wie konnte das bei der leichtesten Lebensweise der Seinigen anders denkbar sein! — die gewünschte Nahrung. Sie plaudern über Materialismus und berühren bald philosophische Fragen, denen der Jüngling in der Stille der Seele bereits nachgesehen hat, ohne durch eine Aussprache Befriedigung finden zu können.

Günther erwärmt sich mehr und mehr für ihn. Er findet sich und seine Jünglingsgefühle in dem Neffen wieder, den Denks- und Arbeitseifer, aber auch den Hang zur Einsamkeit und Absonderung von den Menschen, eine Annatur in der Jugend, die nicht glücklich machen kann und vor der er ihn bewahrt sehen möchte.

Unter den obwaltenden Verhältnissen mochten ihm dieselben freilich zum Heile gereichen, denn hier im Hause berührten sich ja die schroffsten Gegensätze. So schön sie ist, die wilde, naturwüchsige, echte Jugend, so gefährlich, so verhängnißvoll kann sie ja auch denjenigen werden, denen ein gebildetes Alter nicht wegdeutend zur Seite steht.

Einem feurigen Jüngling hätte hier der Lenker gefehlt, der die Klippen des Lebens kennt, der darauf hinweist und ihn glücklich durchführt. Günther empfindet, daß er dem Neffen mehr sein und werden kann als bisher. Es regt sich in ihm eine Art väterlicher Zuneigung, und er faßt den Vorsatz, ihm, so viel wie es in seinen Kräften steht, den Vater zu ersetzen.

Während er nun gemeinsam mit ihm die Gartenwege durchkreuzt, gerathen sie auf einen Seitenpfad, an ein früher von Günther nicht bemerktes Treibhäuschen, aus dem ein eigenthümliches zirpendes Geräusch hervordringt.

„Da hat sich Ruth eine Art Volière angelegt“, erklärt Max auf Befragen; „sie hat die Vögel gern — Mama duldet aber im Hause keine Vogelhecke. Eine Zeit lang bekümmerte Ruth sich sehr viel darum und im Treibhaus schwirrten und flatterten die niedrigsten Kanarienvögel.“

Nun hat sich aber längst ihre Leidenschaft dafür abgekühlt. Der Raum dient nur noch für den Nest der Vögel und für etwaige Patienten, für irgend welche verunglückte, aus dem Nest gefallene Vögel, die sie dort groß füttert, oder für schlecht gehaltene und von ihr deshalb aufgekaufte Thiere.“

Günther tritt heran und sieht durch die Scheiben. In der Mitte des Raumes steht ein vielästiger, kahler Baum, auf dem goldgelbe Kanarienvögel sich hüpfend und singend ihres Lebens freuen.

Verschiedene leere Käfige stehen und hängen umher. In einer Ecke liegt auf einem Strohlager ein großer, häßlicher, lang ausgestreckter, am Halse verbundener Hund.

Auf die Frage, wie denn in diesen sonderbaren Raum der große Hund hineinkomme und was ihm fehle, erklärte Max; „Den hat Ruth in voriger Woche angekauft. Das Thier hat zu schwere Lasten ziehen müssen und durch Kette und Lederriemen am Halse offene Wunden davon getragen. Es ist ein alter Ziehhund mit krummen Vorderbeinen und hat trotzdem Geld genug gekostet.“

„Aber was will Ruth denn damit?“

„Ihn gesund pflegen und dann an brave Leute schenken, die ihn nicht quälen. Mama will ihn nämlich durchaus nicht behalten.“

„Das begreife ich.“

Max giebt nun allerlei drollige Vorfälle zum Besten, auf welche eigenartige und kostspielige Ruth Barmherzigkeit übe, daß die Mama sie nie ganz ohne Besorgniß allein ausgehen lasse; wie oft sie mit einem Bettelkind oder an der Seite irgend eines fragwürdigen Subjectes heimgekommen sei, mit tranken oder gequälten Thieren, und das Treibhaus nichts Anderes mehr wäre, als eine Klinik für obdachlose oder hilfsbedürftige Zwei- und Vierfüßler.

Günther leiht dieser Plauderei sehr aufmerksam sein Ohr und verläßt, nachdem er noch eine Stunde vergeblich auf die Rückkehr Adelheids gewartet hat, sehr nachdenklich die Villa. Er hatte geglaubt, Ruths Wesen und Charakter ganz durchschaut zu haben, und doch kamen immer wieder neue Schattirungen zum Vorschein.

#### 14. Capitel.

Währenddessen vollzog sich ganz programmartig der von Armgard v. Zahren in Scene gesetzte Pferdekauf. Hätte Günther seine Schwägerin besser gekannt, dann würde er die Sache in der That anders angefaßt haben, persönlich und viel energischer, vielleicht auch durch irgend eine kleine harmlose Intrigue, mit der die Unvernunft oft besser als durch Moral und Gewissenszwang zu regieren ist. Was half Ruths Widerstand! Adelheid lächelte über die tragisch blickenden Augen der Tochter, über diese befreundliche „Zirerei“, denn so sah sie ihr Sträuben an.

Wer kannte ihr eigen Fleisch und Blut, ihr verkörpertes Ich, ihr lebenslustiges Döchterchen denn besser als sie selbst?! Nur vermochte sie den Grund dieser Opposition noch nicht zu durchschauen. Und doch meinte Ruth es wahrhaftig ernst mit dem dringlichen Flehen, den Kauf zu unterlassen, und erst mit der Behauptung, sie habe plötzlich alle Lust an dem Sport verloren; sie würde das Pferd doch nicht bestreiten; es wäre vergebliche Mühe, vergebliche Kosten und dergleichen mehr.

Günthers Worte kamen ihr immer wieder in den Sinn. Sie fühlte vorahnend, daß sie im Zuwiderhandeln seine Sympathien verlieren könnte, und das bereitete ihr eine unbehagliche, ihr plötzlich zum Bewußtsein kommende wahre Unruhe.

Eine förmliche Angst bemächtigte sich ihrer, als sie merkte, daß die Mutter ihren Einwendungen gänzlich unzugänglich blieb und auch die Zahrens ihr nicht glauben wollten.

Die meinten, Ruth wolle eine plötzlich erwachte Furchtsamkeit durch diese Scheingründe bemänteln und lachten und zwinkerten sich gegenseitig zu, während sie auf ihren edlen Pferden neben dem Wagen hertrabten oder einen kurzen Galopp voran machten.

Bei der Besichtigung des in der That schönen, eleganten Reitpferdes auf Gut Pees, dessen abwesender Besitzer sich von seinem Verwalter vertreten ließ, befestigte sich bei Allen diese Vermuthung mehr und mehr.

Ruth hörte der ganzen Verhandlung mit dem Verwalter, der das Pferd in allen Gangarten vorritt, mit einem so unglücklichen Gesichtsausdruck zu, daß der Oberst nicht umhin konnte, ihr laut Ruth zuzusprechen, und ihr dadurch klar genug verrieth, was er von ihrer plötzlichen Sinnesänderung halte.

Bei Adelheid vollzog sich jeder Kaufact stets sehr schnell. Ein Handeln widerstrebte ihr und sie verstand es auch nicht. Zu Ruth und Frommen der kauflustigen Frau mißfiel die scharfsichtige und praktische Oberst in die Sache.

Als Freund der Familie durfte er ja das Wort führen und ein wenig selbstständig verfahren. So wußte er darunter verhältnißmäßig günstigen Bedingungen das Pferd und allerlei Garantien zu erringen, einigte sich auch über den Zahlungstermin und bestimmte Tag und Stunde, wann und wohin der schöne „Bucephalus“ abgeführt werden sollte.

Alles ging glatt und ohne viel Zeitaufwand binnen einer Stunde von Statten, und dann verließ man das Gut.

(Fortsetzung folgt.)

eine, die Entrüstung jedes gestifteten Menschen herausfordernde Thierquälerei aufmerklich machen, welche in solchen Fällen bei den Rutschern üblich ist. Sie schlagen mit Peitsche und Stiel aus Leibstricken auf die armen gequälten Pferde los in dem Glauben, daß die Züchtigung etwas helfen werde. Anstatt aber die Last aus ihrer schwierigen Lage zu bringen, fallen häufig die Thiere vor Erschöpfung nieder, reißen sich die Kniegelenke auf, ziehen sich andere Kontusionen zu, und entgehen einem Beinbruch nur dem günstigen Zufall, daß sich endlich das Publikum des Wagens annimmt, und durch kräftiges Schieben an den Rädern die Befreiung der Pferde bewirkt. Vielleicht nimmt sich der Thierschutzverein der Angelegenheit einmal gebührend an, und veranlaßt durch Ermahnungen und Strafanordnung eine mildere Praxis der Rutschler gegenüber den Pferden, wenn sich die letzteren irgendwo festgefahren haben.

**Einige Regeln über die Benutzung des Barometers.** Barometerstand: Will man sich einigermassen nach dem Stande des Barometers in Betreff der zu erwartenden Witterung richten, so muß man jedenfalls darauf achten, unter welchen Verhältnissen das Quecksilber im Barometer steigt oder fällt. Man muß achten, ob das Quecksilber schnell oder langsam fällt, ob bei feuchter oder trockener Atmosphäre, und ob bei zu- oder abnehmender Feuchtigkeit. Auch die Richtung des Windes ist notwendig zu beachten. Achtet man hierauf genau, so dürften nachfolgende Regeln ziemlich zuverlässig sein: Steigen des Barometers: Ein plötzliches Steigen des Barometers zeigt unbeständige Witterung an; ein allmähliges Steigen beständige Witterung; ein Steigen bei trockener Luft und zunehmender Kühle im Sommer zeigt Wind aus Norden an, wenn es geregnet hat, ist heißere Witterung zu erwarten. Ein Steigen bei feuchter Atmosphäre und niedriger Temperatur zeigt Wind und Regen aus Norden an; ein Steigen bei Südwind schönes Wetter. Ein fester Barometerstand: Bei trockener Luft und der Tageszeit angemessener Temperatur deutet auf sehr schönes Wetter. Fallen des Barometers: Ein plötzliches Fallen deutet stürmisches Wetter an; ein plötzliches Fallen bei Westwind deutet auf stürmische Witterung aus Norden; ein Fallen bei nördlichem Winde deutet auf Sturm mit Regen und Hagel im Sommer und Schnee im Winter. Ein Fallen mit zunehmender Feuchtigkeit in der Luft und zunehmender Wärme zeigt Wind und Regen aus Süden an; ein Fallen bei trockener Luft und zunehmender Kälte deutet im Winter auf Schnee; ein Fallen nach sehr ruhiger und warmer Luft zeigt Regen an mit Sturm.

**Die Vorstellungen im Thalia-Theater** werden voraussichtlich am Sonntag den 22. d. M. beginnen.

**Das Eden-Theater** hat seine Vorstellungen am Sonnabend Abend eröffnet, und war dasselbe zur Eröffnungsvorstellung ziemlich gut besucht. Sedenfalls müssen wir Herrn Director Schenk von vornherein das Zeugnis ausstellen, daß er als moderner magischer Künstler einzig dasteht, und so Vortreffliches und Zielstrebiges in seinem Fache leistet, daß man aus einem Ernteaunen in das andere gerät, und überhaupt aus dem Vergnügen garricht herauskommt. Es folgt dann „Sylvia“, der lebende Mädchenkopf auf einem Tische. Vom übrigen Körper der Dame ist nichts vorhanden, was Herr Schenk durch Hin- und Herschichten unter und hinter dem Tische nachweist, und dabei ist sie doch eine lebende Person! Dieser Piece schließt sich eine zweite, noch fabelhaftere an, das Verschwinden eines jungen, übrigens sehr hübschen Mädchens, welches Gott heißt. Wie durchzaubert und reichhaltig das Programm zusammengelegt, lehrt der hieran sich schließende Serpentinanz, den die feenhafte Miß Noi meisterhaft ausführt. Wir haben in anderen Städten diese glänzende Variation des Bühnentanzes der Neuzeit schon häufig, aber nirgends mit so verschwenderischer Farbenpracht ausgestattet, und mit so originellen Improvisationen gesehen. Herr Regisseur Flügel-Eberun führt dann eine Reihe humoristischer Rollen mit satirischen Kostüm-Verwandlungen vor. Der Herr ist eine Spezialität in seinem Fach: Sein Großpapa, seine böhmische Nichte, die Wamselle Angot und Sarah Bernhard verdienen den Applaus, der den mit hübschen Gesangsstücken begleiteten Productionen durchgängig zu Theil wird. Endlich kommt die Fontänenbrillantine mit kaleidoskopischen bengalischen Lichtern und vielen sehr reizenden Bildern zum Abschluß. Doch darüber Näheres ein andermal!

**Das beste Fahrrad.** Ich bedauere den armen Mann, der heutzutage ein Fahrrad sich anschaffen will, ohne zu wissen, was für eins er auswählen soll unter den vielen Fabrikaten. Nimmt er nun eine Radfahrer-Zeitung und sieht daraufhin die Anzeigen durch, so muß ihm am Schluß gar ein Maßrad im Kopf herumgehen. Nummer 21 des „Deutschen Radfahrer“ liegt vor uns. Darin wird angezeigt: „Sieg auf Sieg! Continental Pneumatik“ (auf einer ganzen Seite mit Illustrationen) S. H. Starck & Comp. in Coventry haben einen Brief erhalten, worin schwarz auf weiß steht, daß ihr Rad mit dem vielfachenden Titel Aut optimum aut nihil (entweder das Vollkommenste oder Nichts) „das Beste“ ist, die Firma selbst hält ihre Erzeugnisse für die „vornehmsten“. In letzterer Bezeichnung kommt sie gleich in Collision mit den Kommet-Fahrradwerken in Dresden, die behaupten, daß ihre „neue Mammoth-Komet“-Maschine „die vornehmste“ für die Saison 1895 sei. Hiergegen ist Stowers' Dreifach-Fahrrad No. 7 „die beste Maschine für die

Saison 1895.“ Seht zierlich, als wenn von Cigarren oder Wein die Rede wäre, drücken Höller und Hartmann in Frankfurt a. M. sich aus: „Reitpneumatik ist die feinste Marke“, wohingegen die Opelräder „ihre Überlegenheit überall und überall beweisen.“ Die Badenia-Fahrräder der Eisenwerke Gaggenau „stehen an der Spitze des feinsten Fabrikats.“ Trotz alledem sind, wenn wir der Bielefelder Maschinen-Fabrik glauben dürfen, Dürkopp's Fahrräder „allen voran.“ Andererseits sind wieder die Düsseldorf's Ideal-Fahrräder „die besten, leichtlaufendsten (!) und billigsten Maschinen der Welt.“ Nach einer Versicherung der Fahrrad-Fabrik von J. Kreschmar & Comp. in Dresden werden Attila-Räder „neidlos als die besten und vollkommensten des Continents“ bezeichnet, wenn gleich Styria-Räder, laut Mittheilung von Puch & Comp. in Graz, „überall fliegen!“ Demungachtet sind und bleiben Antler-Fahrräder „unübertroffen“, wohingegen Antler-Fahrräder „alle anderen Fabrikate übertreffen.“ Gemüthlich ist die Firma G. E. Franke in Düsseldorf. Sie hat das Motto: „Quadrants sind von höchster Vollkommenheit.“ Das sind natürlich nur einige Stichproben der Anzeigen, unter denen es noch von Vollkommenheiten und Unübertrefflichkeiten wimmelt. Und nun gehe hin und kaufe dir ein Rad, mein Sohn, natürlich das Beste!

**Ein unerhörtes Verbrechen**, dessen Einzelheiten jeder Beschreibung spotten, ist auf der Chaussee nach Tiquex bei Remes (Frankreich) verübt worden. Der Missethäter ist ein 19jähriger Lithograph Francois Gravez, und das Opfer ein 12jähriges Mädchen Namens Julie Delahaute-maison, die Tochter einer Wittve. Man fand das Kind, in seinem Blute schwimmend, mit zwei gräßlichen Wunden und brachte es sofort in ein naheliegendes Bauernhaus. Inzwischen hatte sich der Mörder selbst der Justiz gestellt und auf der Gendarmerie sein schreckliches Verbrechen eingestanden. Er erklärte, am Morgen sich aus seiner Wohnung mit dem festen Vorsatz entfernt zu haben, jemand zu ermorden. Lange Zeit habe er vergeblich auf der Landstraße gewartet, bis schließlich ein ihm fremdes Kind erschien. Dieses habe er von hinten gefaßt, ihm einen Strick um den Hals geworfen, damit es nicht schreie, und dann einen Messerstich gegen seinen Hals geführt. Als es darauf am Boden lag, habe er es schrecklich verstückelt. Man glaubte zuerst einem Croimannen sich gegenüber zu finden. Ein auf der Brücke gefundener Brief des Unholdes läßt jedenfalls die Vermuthung zu, daß man es mit einem Selbstmörder zu thun habe. Dieser Brief hat nämlich folgenden Inhalt:

„Ich werde heute einen Mord begehen, aber es ist nicht möglich, eine Frau zu finden, an der ich meine Mordlust kühlen kann. Wenn ich eine sehe, so hindert mich immer etwas, meine Pläne auszuführen. Aber ich glaube, es wird mir schließlich doch glücken, wenn's auch Schwierigkeiten machen wird. Zuerst hatte ich mein Messer verloren, aber ich hatte noch eines, und dann habe ich das andere wiedergefunden. Ich wäre zufrieden, wenn ich eine Frau erwischen könnte, um ihr den Hals abzuschneiden und sie zu schänden und sie darauf zu bestehlen, wenn sie Schmuckstücke oder eine Uhr oder auch Geld bei sich führen würde, dann werde ich mich flüchten, wenn ich nicht gesehen werde. Man wird mich nach der Gendarmerie führen, man wird mich vielleicht zum Tode verurtheilen oder auch zu lebenslänglicher Zwangsarbeit; auf diese Weise werde ich genährt und auf Staatskosten erhalten werden und auch umsonst reisen können. Nichts weiter für den Augenblick. Was die Gendarmerie anbelangt, so sagen Sie nichts meinen Eltern und vor allen Dingen zeigen Sie ihnen nicht diesen Brief. Gezeichnet: René-Fr. Gravez, wohnhaft Rue de Merly.“

Dabei findet sich die unförmliche Zeichnung eines Kopfes. Der Zustand der unglücklichen Kleinen ist hoffnungslos.

**Der Untergang des Torpedobootes S. 40** wird von einem Augenzeugen wie folgt geschildert:

Die Schiffe schlingerten bei dem herrschenden Sturm furthbar, bei dem nicht gepanzerten kam es vor, daß diese Schiffe vorn so weit untertauchten, daß die Schrauben in der Luft frei wurden, dabei riesig schnell sich umdrehend, so daß die so plüchtig entlastete Maschine anfangs unheimlich schnell zu arbeiten und dabei das ganze Schiff erzittern ließ. In der Sammerbucht, der nördlichsten Einbuchtung Jütlands, stand eine sichtbare See. Den Torpedoboosten schlug Wasser in den Schornstein so daß die Feuer verlöschten. Auch dem untergegangenen Boote „S. 41“ ist es derartig ergangen, so daß das Schiff in Folge verminderten Dampfdruckes hinter den eine Division bildenden Booten zurückblieb. Als das Divisionsboot deshalb umkehrte, erhielt es von „S. 41“ signalisirt, daß an seinem Bord nichts paßirt sei, nur der veränderte Dampfdruck das schnelle Fahren verbiete. Kaum war das Signal verstanden, so wurde das Boot von den Wellen derartig gepreßt, daß es umkippte den Kiel nach oben, den Schornstein nach unten zu treiben anfang. Einige wenige Mannschaften von der Besatzung schwammen mit Schwimmwesten; bloß drei Mann konnten gerettet werden. Zwei Mann, darunter ein Ober-Feuermeister, waren auf das umgekippte Boot gefloht, während die übrige Besatzung aus dem Boot nicht herauskam. Das Divisionsboot 4 näherte sich warf Schwimmwesten, Rettungsgürtel, Holz und dergleichen über Bord und rief den beiden Mannschaften zu, loszulassen und einen der schwimmenden Gegenstände zu ergreifen, aber keiner that es, von 5 Uhr bis 5 Uhr 35. Min.

hielten sich die Leute am Boot fest, um dann mit in die Tiefe zu gehen. Als das Geschwader das Schicksal der unglücklichen Mannschaft erfuhr, senkte es die Flaggen, und ein kleiner Kreuzergottendienst begann. Inzwischen entfalteten die entseelten Elemente immer mehr ihre Macht, so daß den Torpedoboosten der Befehl zuging, unter dem Lande Schutz zu suchen.

**Von einem neuen Bausystem** können wir heute berichten, welches aus dem Bestreben hervorgegangen ist, unsere Bauten möglichst solid und feuerfester herzustellen. Es ist unter der Bezeichnung „Bausystem Volk“ bekannt geworden und erfreut sich bereits einer großen Verbreitung. In vielen Gegenden Deutschlands sind Fabriken entstanden, die sich mit der Herstellung der Constructionen befassen und vollaus beschäftigt sind. Das System besteht in der Hauptsache aus Gipsmasse, die aber noch mit der sogenannten Alfasfer, sowie mit Coakasche und Leim vermischt wird, nach der Erhärtung entsteht ein sehr festes unveränderliches Baumaterial, welches sich leicht verarbeiten und verschiedenartig verwenden läßt. Die daraus gefertigten Platten haben zu meist eine Dimension von 50x33 cm bei 7-10 cm Stärke, sie werden zu Decken-Constructionen oder Wänden gebraucht, sie lassen sich leicht schneiden, zersägen, nageln oder anschrauben, wie das Holz. Dabei sind sie leicht, schalldicht, feuer- und schwammfester. Selbst zu Außenmauern lassen sich solche Platten verarbeiten, sie erhalten dann eine Stärke von 10 cm, haben rauhe Außenflächen, so daß der Mörtelverputz an ihnen Halt findet. Solche Wände sind billiger und leichter als Ziegelsteinwände, auch schnell trocken und bekommen niemals Risse; wenn sie doppelt mit innerlichem Luftraum zur Ausführung kommen, entsteht eine sehr gut isolirte Umfassungsmauer, wie sie besonders bei freistehenden Gebäuden erwünscht ist. Dehufs Ausführung von Decken werden diese Platten entweder zwischen oder unter die Holzbalken befestigt, auch können sie gewölbartig zwischen eiserne Träger gespannt werden. Nicht minder lassen sich nach dem System Volk ganze Gewölbe-Constructionen ausführen, die nicht nur fest, sondern auch sehr leicht sind und sich daher vortreflich für Ueberwölbung von Kirchen, Capellen, großen Sälen und Hallen eignen.

**Ein eigenartiger Unglücksfall** hat sich in Breslau ereignet: Bei der Reparatur einer über die Straße gehenden Telephonleitung war auf dem Sonnenplatz ein Draht derselben auf die darüber befindliche oberirdische Leitung der elektrischen Straßenbahn gefallen. Sofort sprühten ganze Feuergeraden herab; gleichzeitig klingelten die Glöden der Telephonapparate in den in der Nähe befindlichen Häusern, darunter auch in dem Cafe Stromenger, Ecke Graupen- und Freiburgerstraße. Kaum hatte ein Angestellter des Cafes, der die Glödenzeichen für den Ruf eines Sprechers hielt, den Hörer an das Ohr gebracht, als er plötzlich durch einen überaus heftigen elektrischen Schlag zu Boden geworfen wurde, und eine ganze Zeit lang bewußtlos liegen blieb. Gleichzeitig stand der ganze Apparat sammt der Leitung in hellen Flammen. Der junge Mann wurde wieder in's Leben zurückgerufen. Der Apparat wurde vollständig zerstört und mußte ebenso wie die Leitung neu ergänzt werden.

**Benutzung von Tauben zum Botendienst im Mittelalter.** Die Tauben zu Aleppo, schreibt Trillo in seiner orientalischen Reisebeschreibung über das 1667. Jahr, sollen nicht sehr groß, sondern klein und bläulich sein, wie dieser Landen etwa die Dohlen, haben große rothe Augen, dicke Schnäbel, rothe Füße, wie ein Scharlach, über deren Eigenschaft dieser Auctor sich nicht genugsam verwundern können, und es unter anderen zu dem, was ihm daselbst wohlgefallen, sei. Mit Vergnügen gesehen zu haben erzehlet, sei. Zu bemeldeten Aleppo sollen aus Europa sehr viele Kaufleute wohnen, die ihre Correspondenz nach Alexandretta, von den Türken Scadaronia genannt, haben, so vier gute Lagereise von Aleppo, und ist daselbst ein überaus großer Meerhafen, darin Orlog Schiffe anzulanden pflegen. Alba wohnen allerhand Kaufleute, samt ihren Vice-Consuls, welchen von Aleppo in einem Häufel oder Bauer die Tauben zugetragen werden, die sie so lang behalten, bis ein Schiff im Hafen eingelaufen, und alsdann schreiben der Kaufmann ein kleines Poletin oder Briefgen, was vor ein Schiff anlandet, was es vor Waaren und andere Sachen mehr mitbringe, wie viel Cameel er von Aleppo mit den Macheris, die Waaren dahin abzuführen schiden sol, und was der Capitain wiederum verlange, mit sich nach der Christenheit zu führen. Darauf er mit einem eisern Draht dieses Poletin fest zusammenrollet und der Taube unter den rechten Flügel bindet, ihre Füße und den Schwanz zuvor netzet, und sie also hinstiegen läßt. Nun habe ich meine Wunder gesehen, seht er hinzu, auch selbst den Tauben eine aus meinen Händen, als ich zu Alexandretta war, fliegen lassen, (weil die Kaufleute mich mit dergleichen zu verehren gedachten) dabey habe ich oberviret, daß diese Tauben nicht gerad, wie andere thun, aufstiegen, sondern sich wie ein Adler, Circkel-weis in die Höhe schwingen, daß man sie kaum mehr sehen kan, alsdann sie wie ein Pfeil herunter schießen. Dessen Ursach scheint diese: Weil um Alexandretta sehr hohe Berge gegen Morgen liegen und die Stadt Aleppo gleich hinter demselben Gebirge hehet, so hebet sich alsdann die Taube immer höher, bis sie den Bergen gleich kömmt und die Stadt sehen kan, da sie dann endlich, wie ein Pfeil, hinab fahret, und also was ein Bote in 3 Tagen nicht vermag, in einer kleinen Stunde, ja oftmahls wohl

gar in einer halben Stunde, thut, moffen das Datum sowohl des Tages, als die Stunde, ja die Minuten in dem Poletin hinein geschribt wird. Wenn nun die Taube in das Haus, wo sie von ihren Jungen oder Etern hinweggenommen worden, wieder kömmt, wird sie sich unter den andern herum tummeln, murksen und mit ihren Flügeln auf die andern festig um sich herum schlagen, gleichsam als ein frühliches Zeichen ihrer glücklichen Zurückkunft. Der Kaufmann, solches wahrnehmend, fängt sie alsbald, nimmt ihr den angehängten Brief ab, und ersehlet also, was ihm sein Correspondent durch diesen Bote zu wissen thut. Es werden aber gemeinlich ein paar Tauben mit einander geschribt, damit sie desto eifertiger fortfliegen und eine der andern bessere Luft machen möge. Die Füße und der Schwanz werden ihnen zu dem Ende gewaschen, damit sie einige Kühle und Erfrischung, wegen der großen Hitze, unter Wegens haben mögen, und sie sich nitgend zu dem Wasser niedersetzen, aufhalten, und also wohl gar geschossen, oder von den Raubvögeln gefangen werden mögen“.

**Kleine Chronik.**

— Eine wohlverdiente Ehrung wurde am Montag Abend gegen 10 Uhr dem Polizeileutnant Dietrich zu Berlin zu Theil. Während der Officier die für die Dauer der Festbeleuchtung vorgeschriebenen Abperrungen an der Kurfürstendammbrücke leitete, brach plötzlich in Folge eines Schadens an der elektrischen Leitung im Caviarladen des Hoflieferanten Schirzloff in der Burgstraße Feuer aus. Der Besizer stand rathlos vor seinem Laden, da er keinen Schlüssel hatte. Rasch entschlossen schlug Leutnant Dietrich mit dem Säbel durch das Schaufenster ein, zerstörte mit dem Säbel die Drähte der elektrischen Leitung, zog das mit Draht befestigte Solzgestell, das ein Eisernes Kreuz mit Glühlampen darstellte, auf die Straße heraus, löschte jede einzelne Flamme und kroch dann durch das zerschlagene Fenster in den Laden, wo er die in Brand gerathene Lepidodecoration ablöschte, indem er die Flamme erstickte. Als nach Beseitigung jeder Gefahr Leutnant Dietrich wieder auf die Straße kam, brachte das Publikum ihm ein stürmisches Bravo und lautes Hurrahs aus. Leutnant Dietrich hat schon wiederholt in schwierigen Lagen viel Geistesgegenwart, Muth und Unerfrockenheit bewiesen und ist daher auch im Besitze beider Rettungsmedaillen.

— Der folgende Brief ist neulich an eine Firma zu Berlin gerichtet worden, welche ihren Kunden kräftig gemahnt hat: „Herrn B. u. Co., Berlin. Einliegend empfangen Sie einen Check von 2020 M., den Gegenwerth belieben Sie bei der Hauptkasse der „Deutschen Bank“ zu erheben und den Betrag zum Ausgleich Ihrer Facturen vom 2., 6. und 17. Mai benutzen zu wollen. Ich bitte um Empfangsanzeige und empfehle mich. Hochachtungsvoll Karl R. — P. S. So würde ich Ihnen geschrieben haben, wenn ich in der Lage wäre, Ihnen zu zahlen. Leider bin ich aber gezwungen, meine Zahlungen einzustellen, und offerire Ihnen einen Accord von 30 Procent.“

— Das Statthalteramt zu Luzern verfolgt einen Hochstapler, welcher sich den Namen Fürst A. Galtin beilegt, 30 bis 35 Jahre alt und über mittelgroß ist, dunkles Haar, schwachen, dunkelblonden Schnurrbart, wasserblaue Augen und defecte Zähne hat und der deutschen, französischen, russischen und englischen Sprache mächtig ist. Am 26. August hat er Luzern unter Zurücklassung einer Beschluld von 516 Francs und unter Mitnahme eines Diamantringes mit der Nummer 5832 und einer Diamantnadel im Werthe von 1050 Francs verlassen.

— Ein lössliches Geschichtchen wird aus einem Mandöverquartier der näheren Umgebung von Großenhain berichtet. Saß da eines Tages gegen Abend ein Offizier im Hofe seines Quartiers, sein Pferd am Bügel haltend, da der Bursche nicht gleich da war, als ein biederes, schon hochbetagtes Bäuerlein, behaglich sein Pfeifchen schmauchend, auf ihn zutrat mit der Frage: „Se sind wohl der Bursche von dem Leutnant?“ Der Offizier, einem Lutz nicht abgeneigt, ging auf die Frage ein und antwortete: „Ja wohl, ich bin der Bursche.“ — „Nu, da sagen Sie mir einmal, is das nich die reene Verschwendung, daß der drei Pferde hat, zwee wär'n doch noch genug!“ — „Ja freilich, zwee wär'n noch genug,“ sagte der Offizier, mit Mühe sein Lachen verbeugend. — „Er soll aber sehr gerecht sein, Ihr Herr,“ fuhr der redselige Alte fort, „die Husaren halten viel auf ihn.“ — „Nuja, er ist wohl ein ganz hübscher Mann!“ — „Aber, sagen Sie eemol, der and're Herr Leutnant, der kömmt doch immer erst früh nach Hause, Ihrre aber is alle Abende schon um Behne da, es seht'm wohl manchmal ee wischen am Galde?“ — „Seht aber konnte der Offizier sich nicht mehr halten, und laut lachend die letzte Frage bejahend, zog er sich in den Stall zurück.“

— Ein kostbares Buch. Aus der Bibliothek der Turiner Klinik entlieh ein Assistent der Klinik, Dr. Biccarelli, mehrere medicinische Bücher Als er eines derselben aufschlug, fand er zwischen den Blättern das runde Stümchen von 40,000 Lire in Papiergeld. Das Buch rührt aus der Privatbibliothek des Dr. Giordano her, welcher der Turiner Klinik seine Bücher testamentarisch vermacht hatte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. September. Es war vielfach bemerkt worden, daß der französische Militairattaché in Berlin zu den Kaisermandatern bei Stettin nicht eingeladen, die französische Armee dort unverletzt ist. Der Hamburger Correspondent giebt dafür folgende Erklärung:

Der französische Militairattaché ist einfach den fünfundschwanzigjährigen Erinnerungstagen und den mit ihnen vielfach verbundenen Festlichkeiten auszuweichen, indem er sich beurlauben ließ, wie ja auch der französische Botschafter Herbet dem Sedantage aus dem Wege gegangen ist. Irgend ein anderes Motiv, sei es von politischer oder von militärischer Art, liegt also der Thatsache nicht zu Grunde. Im Gegentheil hat sich in der letzten Zeit wiederholt Gelegenheit zu gegenseitigen Gefälligkeiten zwischen den Kriegsministern Frankreich und Deutschlands geboten. Die Kriegswissenschaft wird von diesem erfreulichen Wendepunkt in den Beziehungen, auf die beide Theile Grund haben, Werth zu legen und sie zu erhalten, nur Vortheil haben. Denn es liegt auf der Hand, daß über eine Menge Fragen nur amtlich Auskunft erteilt werden kann. Man nimmt an, daß dies Verhältnis mit dem jetzigen französischen Militairattaché zuschreiben ist, dessen tactvolles Wesen übrigens auch gesellschaftlich große Anerkennung findet.

Berlin, 7. September. Heute Morgen hat der 31 Jahre alte Kanalarbeiter in einem Kohlenanfall die ganze Einrichtung seines Zimmers demolirt und in Brand gesteckt, sich schreckliche Wunden beigebracht und sich dann aus der dritten Etage auf die Straße gestürzt. Der Tod erfolgte nach kurzer Zeit.

Mysslowitz, 7. September. Großes Aufsehen erregt in der österreichischen Grenzstadt Osowiecim ein Einbruch in das Post- und Telegraphenamt. Diebe erbrachen dort eine eiserne Kiste und stahlen viele Geldbriefe, sowie 2,500 Gulden in Baar.

Kiel, 7. September. Bei den Marineübungen in der Strander-Bucht am Mittwoch ist eine Gyg gekentert, wobei zwei Obermatrosen ertranken.

Strasburg, 7. September. Die Pioniere vom 13., 14., 15. und 19. Armeecorps hatten eine Rheinbrücke bei Altkirch fast vollendet, als ein Ankertau brach und in Folge dessen die Brücke auf andere halb fertige Brückenteile trieb. Es erfolgte ein Zusammenstoß mit viel Materialschaden; leider ist auch ein Pionier ertrunken. In wahrer Bravourleistung gelang es, die Brücke im Treiben auseinanderzunehmen und die Pontons einzeln an beide Rheinufer zu bergen.

Konitz, 7. September. Amtlich wird gemeldet: Auf Haltestelle Frankenselde der Strecke Konitz-Dirschau wurden am Mittwoch vom 5. zum 6. September durch den D-Zug ein etwa 75 jähriger, angeblich schwerhöriger, Schafstreiber und sieben Schafe seiner Herde überfahren und sofort getödtet. Der Berunglückte wollte die auf die Geleise hinausgelaufenen Schafe wieder hinantreiben. Den Zuruf, sich sofort aus dem Geleise zu entfernen, hat er nicht beachtet.

Braunschweig, 7. September. In Osterode im Harz ist ein großer Brand ausgebrochen. Bis jetzt sind sechzig Wohnhäuser und eine große Zahl sonstiger Gebäude niedergebrannt. In Bad Grund im Harz brannte das bekannte Hotel Roemer ab.

Nürnberg, 7. September. Der Kaufmann Küfner in Bayreuth tödtete im Wortwechsel seine

Gehattin mittels eines Dolches. Die Ermordete hatte sechs Kinder.

Coburg, 7. September. Im benachbarten Neustadt brach in der vergangenen Nacht zum dritten Male in drei Tagen Großfeuer aus. Es sind zusammen 9 Häuser und 14 Scheunen niedergebrannt. In dem Drie Meuselbach wurden durch eine Feuersbrunst 16 Häuser und 13 Scheunen vernichtet.

Wien, 7. September. Ueber die letzten Lebensstunden des Erzherzogs Ladislaus wird aus Budapest 6. d. Folgendes berichtet: Gestern Abend war der Zustand noch befriedigend; gegen 11 Uhr Nachts trat Blutvergiftung ein, welche überaus schnell verlief. Heute früh spendete der Prior des Jesuiten-Klosters dem Kranken die letzte Delung, welche derselbe bei vollem Bewußtsein und mit frommen, gottgegebenem Herzen entgegennahm. Gegen 10 Uhr Vormittags trat die Agonie ein; um 10 1/2 Uhr verschied der Erzherzog. Die Eltern und der Bruder, Erzherzog Josef Augustin waren am Sterbebette zugegen.

Sämtliche Budapest Blätter widmen dem verstorbenen Erzherzog Ladislaus ergreifende Nachrufe. Der Ministerpräsident Bauffy richtete an den Erzherzog und die Erzherzogin Josef ein Telegramm, in welchem er das tiefste Beileid der ungarischen Nation ausdrückt. Die Beisizung der Leiche erfolgt in der Gruft der Schloßkirche der kaiserl. Hofburg.

Fünfkirchen, 7. September. Durch den Einsturz eines Theiles eines Neubauses sammt den Gerüsten in Fünfkirchen wurden gestern vierzig Arbeiter verschüttet. Einer wurde getödtet, sechs- und dreißig schwer verletzt, davon sechs lebensgefährlich. Die übrigen drei Arbeiter wurden leichter verletzt.

Paris, 7. September. Ein bei der Militairverwaltung in Lille angestellter Officier verwundete seine Geliebte, die Frau eines Kaufmanns, mittels eines Dolches, weil sie sich weigerte, ihm in seine neue Garnison zu folgen. Der Officier wurde verhaftet.

London, 7. September. Auf Grund einer Information aus Anarchistenkreisen wurden die hiesige Rothschild'sche Bank, sowie die verschiedenen Palais der Rothschild'schen Familie in England unter starken Polizeischutz gestellt.

Rom, 7. September. Ein von Catania nach Randazzo fahrender Eisenbahnzug stieß mit einem Waggon zusammen, in welchem sich zehn Arbeiter befanden, vier davon wurden getödtet, drei verwundet. In Popoli bei Aquila stieß ein Zug mit zwei Militairwaggons zusammen; letztere stürzten um, ein Soldat wurde getödtet, einer verwundet.

Belgrad, 7. September. König Alexander von Serbien, welcher bekanntlich in Biarritz in größter Lebensgefahr schwelte, indem er beim Baden sammt seinem Begleiter von einer Welle erfasst und ins offene Meer hinausgetragen wurde, ist ein leidenschaftlicher und ebenso gewandter Schwimmer. Diesem Umstande verdankt der König auch zum großen Theile seine Rettung, während der begleitende Schwimmer den Tod in den Wellen fand. König Alexander hat sich hier in der Save ein sehr schönes und praktisches Flugbad eingerichtet und unternimmt häufig ausgedehnte und nicht ungefährliche Schwimmpartien. König Alexander hat eine ausgeprochene Neigung für das Wasser, er zieht das Dampfschiff der Eisenbahn und das leichte Boot dem Pferde vor. Der junge König ist auch dem Rudersport sehr ergeben und man sieht oft bei schon hereinbrechender Dunkelheit das schlanke Boot mit der Königsbandiere zwischen den großen Donaudampfern auf den Wellen schaukeln.

Telegramme.

Wien, 8. September. Die Befizung des Erzherzogs Ladislaus findet am Mittwoch in der k. Hofkapelle statt.

Wien, 8. September. Der österreichisch-ungarische Botschafter am Berliner Hofe, Herr v. Szögyenyi, begiebt sich heute nach Frankfurt a. M., um den Kaiser Franz Josef daselbst zu erwarten. Der österreichische Kaiser fährt, ohne in Berlin Aufenthalt zu nehmen, direct nach Potsdam, um der Kaiserin einen Besuch abzustatten und dort das Frühstück einzunehmen. Unmittelbar darauf soll die Fahrt nach Stettin erfolgen.

Wien, 8. September. Amtlich wird gemeldet: Die Cholera trat außer in Larnopol noch im Bezirk Brody mit einem Falle und im Bezirk Rohatyn mit 4 Fällen auf, von welsch letzteren 3 tödtlich verliefen.

Paris, 8. September. Bei seinem Besuche im Elyseepalaste sagte der Lord-Mayor von London, die Corporation der City würde sich geehrt fühlen, den Präsidenten der Republik zu empfangen, wenn er nach London käme. Präsident Faure dankte dem Lord-Mayor, sagte jedoch, die Frage seiner Reise nach England sei gegenwärtig nicht offen und könne nicht zwischen ihm und dem Lord-Mayor eröffnet werden.

Ram, 8. September. Der Herzog von Aosta fiel gestern in der Nähe von Altezzano von dem Wagen, welchen er selbst lenkte und verletzte sich an der rechten Hand und der rechten Hüfte. Die Pferde hatten das Gebiß zwischen die Zähne bekommen, zerbrachen die Weichsel und zerrissen die Stränge; sie wurden durch Carabinieri zum Stehen gebracht. Der Zustand des Herzogs ist gut, die Herzogin von Aosta und die Begleitung blieben unverletzt.

Concurrenzbericht.

Berlin, den 9. September 1895

100 Rubel = 219 M. 75

Ultimo = 219 M. 75

Warschau, den 9. September 1895

Berlin . . . . . 45 28

London . . . . . 9 20

Paris . . . . . 37 —

Wien . . . . . 77 15

Laglewniki todz.

Widzewska 64. (390)

Cena Okowity 1 dnia 9 Wrzesnia

Netto

Hurtowa w. 78% Rs. 8.85

Szynkowa w. 78% " 8.95

(Akoya 10 kop. od stopnia)

Für ein größeres Bankgeschäft wird ein der russischen, polnischen und deutschen Sprache mächtiger

junger Mann

(Christ) mit gründlichen Kenntnissen der Buchführung zum sofortigen Antritt gesucht.

Gefl. Offerten an die Expedition dieses Blattes sub „Bankgeschäft“ erbeten.

Den mit den höchsten Preisen auf der Chicagoer Weltausstellung 1893 ausgezeichneten

Russisch n Natur-Cognac

der Gebrüder Sogomonoff,

welcher sich durch milden Geschmack und angenehmes Aroma auszeichnet, empfehlen wir ganz besonders für den Gurgebrauch.

Warschauer Rectification

Niederlage in Lodz:

Retrikauer-Strasse Nr. 22.

Notar Hojrath GRUSZCZYNSKI

ist aus dem Auslande zurückgekehrt.

Ein massives Gebäude

ist für eine größere Werkstatt oder auch für andere Zwecke ebenfalls auch für Wärberei, da genügend Wasser, Abfluß, Fa.berstärkung und behörd-

liche Genehmigung vorhanden, Bahnhofs im Garten, auch kleine Wohnungen, sehr hoher Hofraum im Hinterhof, der sich eignen findet einzeln oder getheilt, per sofort, billiger zu vertheilen.

Zu erfragen in der Exp. d. Blattes.

! Mütter, Töchter ! AMOR unstreitig Das Beste Metall-Putzmittel. Jeder Versuch beweist die Wahrheit. Ist in allen Drogen-, Seifen-, Colonialwaarenhandlungen, Galanterie- und Küchenmagazinen zu haben.

Abreisehalber verkaufe ich sofort sämmtliche Bettel-, Salon- u. Schlafzimmern-Möbel. Adr. H. S. Sobertin, Familienhaus Heinel & Richter in Bism.

Ein tüchtiger Waarenhauer wird gesucht. Franz Ramisch

Ein älterer Mann, welcher sich durch 6 Jahre mit Telegramm-Verwaltung beschäftigt hat und in der polnischen Sprache und Schrift bewandert ist, sowie auch etwas russisch und deutsch lesen kann, sucht irgend eine Beschäftigung als Comptoir-Diener o. dgl. Adr. H. S. Sobertin-Str. No. 26 im Laden des Herrn T. Salomon.

Ein Ladenfräulein, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sowie ein Färbergehilfe, werden sofort gesucht. A. Wust, Färber- und Chem. Waschl-Anstalt, Jagobata-Str. No. 27.

Gesucht

treuer, mafferbichter Keller für 800 bis 1000 Kuben Eis. Offerten an Michal Pinkus, Petrikauer-Str. 109.

Dr. E. Czekański, Petrikauer-Str. No. 93, Haus No. 93, neben der Apotheke des Herrn Skowpowl, empfängt wie früher ausschließlich mit Frauen, Haut- und geheimen Krankheiten Bekannte. Sprachstunden wie früher.

Lodzer Meisterhaus, Petrikauer-Str. 26. Zoologisches Museum lebender Thier-Specialitäten, und plastisches Salon-Panorama. Nischen Reptilien, Hundstange, Krokodille, Riesenschlangen, verch. Saitunen, Großes Affenhaus mit 30 leb. Affen bewohnt. Chinesische Zwerghirsche, große Seltenheit (nur 5 Weibch. hoch) andere seltene Thiere: Arara's, Bagageien u. andere erot. Vögel. Production der Schlangenkönigin Miss Zephora. Täglich geöffnet von Vorm. 10 Uhr bis Abends 10 Uhr. Erst An gen u. Vorstellung jede Stunde. Entree 10 Kop. Kinder 5 Kop. Postachtingssool Die Direction.

Alfred Grodzki, WARSCHAU, SENATORSKA 33. Docomobilen und Dampfdreschmaschinen aus der Fabrik Ransomes, Sims & Jefferies. Breitsäemaschinen, Patent Beermann. Drillmaschinen „Saronia“ von B. Siedersleben & in Bernburg. Rübenanhebemaschinen, Pat. Behrens. Kartoffel-Ausgrabemaschinen, Syst. Gr. Münster. Amerikanische Windmühlen.

Königl. Webeschule zu Falkenburg in Pommern. Die Tischerei von Adam Felezynski, Warschau, Chlodna Nr. 38, empfiehlt: fertige Möbel, geliebener Arbeit und übernimmt Bestellungen zur Ausführung. (40-16)

Handarbeiten- und Wäsche-Zuschneideschule. JULIE ZAJFERT. Schlemmen werden auch in Pension genommen (18-14) Petrikauer-Str. No. 145.

S. GLIŃSKIEGO NAJLEPSZY SZUWAKS DOSTAĆ MOŻNA WSZĘDZIE. Główny składowy Piotrkowska 27.

ADRESSEN-TAFEL.

Dr. Littwin, Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 59.

Dr. Margolis, Kinderarzt, innere Krankheiten, Zawadzka-Strasse 14, empfängt bis 10 Uhr früh und von 2 1/2-5 Uhr Nachmittags.

Dr. K. Wisniewski, Spezialarzt für Nerven- und innere Krankheiten. Elektrische Heilmethode. Sprechstunden: von 8-9 früh, 4 1/2-6 1/2 Nachmittags.

Dr. Sewer. Sterling (choroby wenogizno - dziesica) przenial się na Piotrkowską, 66.

Dr. med. M. Berenstein, Augenarzt, hat sich nach mehrjähriger wissenschaftlicher und praktischer Ausbildung auf einigen Universitäten Deutschlands in Lodz niedergelassen.

Dr. K. Laurenty, Sze Zielona- und Wólczaska-Strasse, Haus Schulz, empfängt Vormittags von 11-1, Nachm. von 3-5.

Dr. L. Bondy, hat sich nach längerem Special-Studium im Auslande in Lodz niedergelassen. Innere und Kinder-Krankheiten. Sprechstunden von 8-10 Uhr früh und von 4-6 Uhr Nachmittags.

Dr. med. St. Markowski, Augenarzt, gew. Assistent von Prof. Wicherkiewicz in Posen. Petrikauer-Strasse Nr. 16 (neu), Haus Rosen. Sprechstunden von 9 bis 11 und von 3 bis 5.

Dr. med. St. Rontaler, Spezialarzt nur für Ohren-, Nasen- und Halsleiden, hat seine Sprechstunden geändert: von 9-11 Uhr Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm. Zawadzka Nr. 8, Haus Pastor Rontaler, vis-à-vis vom „Hôtel de l'Europe“.

Dr. St. Gutentag, Kuhpocken-Impfung, Kinderarzt, ehem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau Petrikauer-Strasse Nr. 58.

Dr. Mieczyslaw Kaufmann, Accoucheur, Poludniowa Nr. 28, Haus Reichert. Ausschließlich Frauen-Krankheiten.

Dr. C. v. Stankiewicz, Special-Arzt nur für Frauen-Krankheiten, von 9-10 und von 4-6 Uhr. Petrikauer-Strasse Nr. 46, Haus Müllers Apotheke.

Dr. Wolfowicz, aus Wabianice, Accoucheur und Kinderarzt, Petrikauer-Strasse Nr. 109, vis-à-vis dem Palais des Herrn Heigel. Empfangsstunden von 9-11 Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

Hugo Suwald, Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, 72, Wóchołnia-Strasse 72, „Alte Post“ vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. S. Weidemeyer.

Das neueröffnete Atelier für Damen-Garderoben, Przejazd-Strasse Nr. 20, vis-à-vis der Kirche, im Fronthaus, parterre, führt Bestellungen prompt, sauber u. zu den billigsten Preisen aus.

Schreibmaterial, Schulhefte, Zeichenutensilien, Reisszeuge, Conto-Bücher, Druckarbeiten aller Art. Karl Wolf, Dzielna 5.

Dr. med. W. Kotzin, Spezialarzt für Herz-, Lungen- und Frauenkrankheiten, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 26, Haus Gebr. Schröter und empfängt täglich v. 9-11 Uhr Vorm. u. v. 3-5 Uhr Nachm.

LEKARZ-DENTYSTA B. Brzozowski, przeprowadził się z dniem 10 Lipca d. r. do domu braci „Schröterów“, ulica Piotrkowska nr. 26, obok cukierni p. Semagiera.

Zahn-Arzt B. von Brzozowski, verlegt seine Wohnung mit dem 10. Juli cr. nach dem Hause der Gebrüder Schröter, Petrikauer-Strasse Nr. 26, neben der Conditorei des Herrn „Schmagier“.

Dr. Łaski, Kinderarzt, Orthopädie und Kuhpocken-Impfung, wohnt jetzt Nowomiejska-Strasse Nr. 4 (Ecke des Neuen Ringes) vis-à-vis der Kräutler-Apotheke des Herrn Lipiński.

J. Haberfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herrschowicz, neben des Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Kachgas ausgeführt.

Dr. S. Dworzanczyk, Ordinator der venerischen Abteilung im St. Alexander-Kreiskrankenhaus, empfängt mit venerischen Krankheiten Befreite von 8-10 Uhr früh, 2-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends. Petrikauer-Str. Nr. 142, Ecke der Soanig-Str.

R. Saurer, pract. Zahnarzt, Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 280 (9), neben Scheibler's Neubau, Haus Löbel Sach 2. Etage.

Dr. K. Jasiński, ord. Arzt im Hospital der Art.-Gen. der Baum-Manuf. G. Scheibler, ausschließlich Frauenkrankheiten, empfängt täglich von 4-6 Uhr Nachmittags. Zawadzka Nr. 9, vis-à-vis Hotel de l'Europe.

Dr. A. Rząd, Innere und Kinder-Krankheiten, Petrikauer-Str. Nr. 132 (Wólka), bis 11 Uhr früh und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Dr. B. Handelsmann, Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten, wohnt jetzt Przejazd-(Meisterhaus)-Strasse Nr. 6, Neubau Gamancki, vis-à-vis vom Meisterhausgarten. Sprechstunden von 7 1/2-10 Uhr Vorm. und von 2-6 Uhr Nachmittags.

J. Luniewski, Nowo otworzony zakład fryzjerski, oraz wszelka galanterja i perfumerja. Wyroby pochodzi z bez szwu. Piotrkowska Nr. 4, vis-à-vis Hotelu Polskiego.

Pawel Zdziarski, Friseur, hat nach mehrjähriger Thätigkeit im Geschäft der Frau Janicka an der Ecke der Petrikauer- und Biegel-Strasse Nr. 34 ein komfortables, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes Friseur-Geschäft eröffnet.

Otto Eberhardt, Tapissierie-Geschäft, Petrikauer-Str. 131 neu. Fortwährende Eingänge von Neuheiten. Ausnahme von Aufzeichnungen auf jedwede Stoffe.

Theodor Elwart, Innungs-Meister, Klavier-Magazin und Reparaturen-Werkstatt. Zawadzka-Str. Nr. 19, neben Hotel Manneufel.

Edward Jezierski, Konfektier-Strasse 24, empfiehlt sein reichsortiertes Lager in: Damen-Strümpfen, Herren-Strümpfen und Kinderstrümpfen, Harter E. Kneipp'sche: leinene Blüße und Biele-Kapitel-Waaren-neuere Hüfte, wollene und baumwollene Leinwand-Gewandstoffe, Wollwaren. Papier-Blumen-Kunststoffe, Blätter und sonstige Kunstgegenstände.

H. Peuker, Nawrot-Strasse Nr. 2, empfiehlt neben eingetragene Herbst- u. Winter-Stoffe für Damen- und Herren-Paletots.

Auf Abzahlung! Rover „Phänomen“ mit patentierten Lagern, welche die Reibung um 25% reduzieren und bedeutend leichter gehen als alle anderen Systeme, empfiehlt

A. Robowski, Ewangelicka-Strasse Nr. 5. Auf Abzahlung.

Das Mode-Magazin „La Saison“, Dzielna-Strasse Nr. 11. Pariser Schnitt. Mäßige Preise.

F. Robert Michaelis, Pinsel- und Bürsten-Fabrik, Galanteriewaaren-Niederlage, Lodz, Dzielna-Strasse 8, empfiehlt den Herren Fabrikanten Maschinenbürsten jeder Art.

Adolf Butschkat, Petrikauer-Str. Nr. 84. Tapeten in großer Auswahl. Maler-Geschäft.

Das Herren-Garderoben-Atelier von Franz Hesse, ist nach der Nicolajewski-Strasse Nr. 41, Haus Herrschowicz, verlegt worden und empfiehlt sich fernerhin der geehrten Kundschaft. Bestellungen werden schnellstens aus eigenem, wie auch geliefertem Material ausgeführt.

J. Suchoński, Drechsler, Warschau, Nowy Swiat Nr. 39, existirt seit dem Jahre 1864. Ausführung von Drechsler- und Tischler-Arbeiten, künstlerisch und billig.

Die mechanische und Schlosser-Werkstätte von L. Wolski, ist mit dem 13. Juli a. c. nach der Srednia-Strasse Nr. 25 verlegt worden.

E. H. Słomnicki, Bettzeug-Magazin, Petrikauer-Strasse Nr. 49, empfiehlt: Bettdecken, Matratzen, Bettgestelle, Matratzen, Wäsche etc. billig und in großer Auswahl.

Gustav Sobolewski, Magister der Rechte, Vereideter Rechtsanwalt, hat sein Bureau nach der Konstantiner-Strasse Nr. 7, Haus Bugmann, verlegt.

W. L. Kosel, Farbenhandlung, Przejazd 8, empfiehlt: Farben in allen Farbtönen zum Selbst-anstrich von Fußböden, Fassaden, Garten-Mobiliar, Wagen, Maschinen, Geräthen etc.

Albin Heymann, Petrikauer-Str. Nr. 15, hat nach langjähriger Erfahrung als Advokat in Bendzin bezugnehmend, übernehme sämtliche Prozesse und Fortberungen gegen Wechsel oder sonstige Schriftstücke zur Durchsührung und Einlösung. Schuldige aller Art laufe auch für eigene Rechnung. Flüssiger Universal-Reim „Syndetikon“ (Allein-Fabrikanten: Otto Ring & Co., Berlin) klebt, leimt, kittet Alles in Flagon à 10, 20 u. 35 R. nur echt zu haben bei Edward Jezierski, Konstantiner-Str. 24. Wiederverkäufer - Rabatt.

Rud. Otto Klepzig, Schildermalerei und Lackir-Anstalt, Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 98, Przejazd-Strasse Nr. 2, vis-à-vis dem Meisterhausgarten.

Handschuh-Fabrik von Boleslaw Minich, Zachodniast., Ecke Konstantynowska, empfiehlt eine reiche Auswahl von Handschuh, wie auch Galanterie-Waaren eigenen Fabrikats.

G. Bauer, Schuhwaaren-Magazin, befindet sich jetzt: 133, Petrikauer-Strasse 133 neu.

Gute und billige Stoffe empfiehlt S. Weksier, Tuch- und Cord-Geschäft Nr. 7, Dzielna-Strasse Nr. 7.

Maurycy Cohn, vereideter Rechtsanwalt, Zielona-Strasse Nr. 7, parterre. Empfangsstunden von 9-10 Uhr Vorm. und 3-7 Uhr Nachm.

H. Kempner, Herren-Garderoben-Magazin, LODZ, Petrikauer-Strasse Nr. 38, vis-à-vis der Apotheke Slopegnit.

Wl. Dąbrowski, GRAWER, Piotrkowska Nr. 45, przymiaje wszelkie roboty grawerskie i wykończa takowe artystycznie i tanio.

Die Konditorei von Oscar Guhl, befindet sich jetzt Zawadzka-Strasse Nr. 12 und übernimmt alle Bestellungen zu den billigsten Preisen. Separat. Billardzimmer.

Das Friseur-Atelier und Verarbeiten-Anstalt von Anna Neumann, Petrikauer-Strasse Nr. 28, wo die Conditorei des Herrn Schmagier, empfiehlt der geschätzten Damenwelt alle in das Friseurfach einschlagenden Arbeiten und übernimmt das Frisieren der Damen zu den billigsten Preisen.

Die Konditorei von Oscar Guhl, befindet sich jetzt Zawadzka-Strasse Nr. 12 und übernimmt alle Bestellungen zu den billigsten Preisen. Separat. Billardzimmer.

A. Timofiejew, Aelterster Feldscheer, Poludniowa Nr. 6.

Ewige Jugend! Vegetabilisches Wasser stellt nach einmaligem Gebrauch bei ergrauten, weichen und roten Haaren die ursprüngliche, natürliche Farbe wieder her und beschützt weiche Haut vor Wichte. Preis des Flacon 1 Rbl 50 K.

Magazin S. & B. Laryssa, ist nach der Petrikauer-Str. 76, neben der Conditorei von A. Roszkowski, übertragen worden. Spitzen, Bänder, Schleier und andere in- und ausländische Waaren. Illusion-Engros-Verkauf.

Z. Schneider, Milch- und Landprodukten-Handlung, Zawadzka 12 und Petrikauer-Strasse 27.

Die Spezial-Fabrik von Geldstricken Stanislaw Baumgart, Warschau, Grybowska Nr. 62. Die Geldstricke meiner Fabrik wurden im Jahre 1865 einer Feuerprobe in Anwesenheit der Behörden und Fachleuten unterzogen.

Atelier für Damen-Garderoben, Zuschneideschule nach dem französischen Originalsystem Worth. Dieser Schnitt ist so leicht begrifflich, daß jede Schülerin in 3 Sectionen nach denselben eine schöne Figur einer Taille zeigen kann, während der ganze Course nur 3-4 Wochen dauert. Vorschulungsmodell F. Pierzhalska, aus Warschau, Petrikauer-Strasse Nr. 166, das 3. Haus hinter der Słowna-Strasse, Officine, 2. Etage, Wohn. 16.

Emil Joseph, Tapezierer & Decorateur, Polstermöbel-Niederlage, Dzielna-Strasse 34.

L. Kochański, Nawrot Nr. 1, Großes Lager von Fanence-Waaren, Glas-Utensilien und Lampen in reichhaltiger Auswahl zu billigsten Preisen, womit ich mich dem geehrten Publikum empfehle.

R. Stern's Conditorei, befindet sich jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 107, vis-à-vis dem Palais des Herrn Heigel. Bestellungen werden prompt ausgeführt. Zwei Billarde stehen zur Verfügung (Pyramiden- und Carambol-Billard).

Reißzeuge (Gerlach'sche) und alle anderen - billig - in großer Auswahl bei A. Diering, Optiker.

Gebrüder Urbanowicz, Maler-Geschäft, übernehmen sämtliche in das Fach der Malerei schlagende Arbeiten. Mäßige Preise. Przejazd-Strasse Nr. 20, Haus Traubengäßli.

Rudolf Nestvogel, fabryka szcetek i pendzli, róg ulicy Piotrkowskiej i Zielonej, poleca wszelkie swoje wyroby po umiarkowanych cenach. Fabryka egzystuje od roku 1881. Die Milch-Handlung und Keifer-Anstalt von

Wilhelm Guhl, befindet sich jetzt Grüne-Strasse, Haus Auerbach, neben der Synagoge vis-à-vis dem früheren Local.

Szymon Urbach, Petrikauer-Str. Nr. 33, Optisches und electrotechnisches Geschäft. Einrichtung von electrischen Glocken zu mäßigen Preisen.

Machen Sie einen Versuch mit Coffee „Sanitas“. Kauft und zum Verkauf genehmigt von der Kaiserlichen Medicinal-Regierung laut Bescheid vom 18. September 1893 unter Nr. 4492. Ueberall zu haben.

Z. Filipkowski, Petrikauer-Strasse Nr. 27. Alleiniger Verkauf der Schuhwische und Schmiere von Jan Seydlitz in Warschau.

Das Lehrerinnen-Bureau von W. Rościszowska, Lodz, Dzielna 11, empfiehlt Lehrerinnen, Lehrer, Souverens, neure, sowie Bonnen jeder Nationalität.

Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwalts Henryk Elzenberg, befindet sich an der Poludniowa-Strasse, Haus Reichert, Nr. 28 neu.

E. Sadokierski, Leipziger Buchbinderei und Wulst-Karten-Fabrik, Petrikauer-Str. Nr. 66, übernimmt jede in das Fach schlagende Arbeit.

„Im Fluge durch die Welt“, Sammlung von Photographien der hervorragendsten Städte, Gegenden und Kunstwerke. In 20 Lieferungen à 30 Kop. Im Prachtband Ns. 6. Zu haben bei L. Fischer, Buchhandlung.

M. Nowacki, Papier-, Schreibmaterialien-, Parfumerie- und Tabakwaaren-Handlung, Lodz, Przejazd-Strasse Nr. 12.

Druckarbeiten werden in kürzester Zeit hergestellt und billigst berechnet. Visiten-Karten à 100 von 50 Kop. ab. D. Neuhaus, Lodz, Petrikauer-Str. 520/88, im 2. Hofe, Officine, rechts, 1. Etage.

M. Likermann, Wyroby galanteryjno-drewniane i fabryka ram. Lodz, Jul. Piotrkowska Nr. 520/88. Przymiaje obrany do oprawy. Ceny przystępne.

Ignatz Vogelsang, Tapezierer und Decorateur aus Warschau, Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 88, übernimmt alle in das Fach schlagende Arbeiten, welche elegant, geschmackvoll und billig ausgeführt werden.

Zahnarzt Z. Rosenblatt, Lodz, Petrikauer-Strasse, Haus Nr. 2, wohnt, wofür sich die Conditorei Roszkowski befindet. Behandlung von kranken Zähnen, Plombiren, Einsetzen von künstlichen Zähnen. Zahnziehen ohne Schmerzen bei Anwendung von Kachgas. Empfängt täglich von 9 bis 2 und von 3 bis 7 Nachmittags.

Betrikauerstraße 23.

# JOSEPH HERZENBERG.

Betrikauerstraße 23.

## Neue Sendungen:

**T**eppiche, Dielenläufer, Treppenläufer, specielle Läufer für Corridore — bis 2 Ellen breit — sind in grosser Auswahl eingetroffen.

Billige, aber absolut feste Preise!

Reelle Bedienung!

**JOSEPH HERZENBERG, 23. Betrikauerstr. 23.**

2664

## WEGEN UEBERTRAGUNG

2664

meines Geschäftes nach der Betrikauer-Strasse Nr. 51 (früher Schwalbe'sches Local) veranlasse ich von Sonntag, den 8. dieses Monats im alten Geschäftslocale 2664/1 einen

## Grossen Ausverkauf

meiner sämtlichen Waarenbestände in Galanterie, Holz und Schirmen und sind die Preise derart billig gestellt, daß Jedem die günstige Gelegenheit geboten wird, diese Waaren zu fabelhaft billigen Preisen einzukaufen.

2664/1

**MAX ROSENTHAL.**

2664/1

## Wagner & Andreas, Leipzig-Eutritsch,

Werkzeugmaschinenfabrik, (45-42) preisgekrönt auf der Internationalen Weltausstellung in Antwerpen 1894 mit einer goldenen Medaille, empfiehlt als Specialität sämtliche Werkzeugmaschinen zu billigsten Preisen und besten Conditionen.

Vertreter für Polen:

**Edmund Kleindiens,**

Bromenadenstraße, 32. — Telephon, 75.

Adolf Fischer's Garten,  
Betrikauer-Strasse No. 120.

## Täglich großes Concert

bei stets prachtvoller Beleuchtung des Gartens.

Anfang 7 Uhr Abends.

Entre: an Wochentagen 10 Kop., an Sonn- und Feiertagen 20 Kop. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Auswärts der wohlrenommierten Biere aus der Brauerei von Haberbusch & Schiele in Warschau.

Adolf Fischer.

Bei unglücklichem Wetter empfehle mein auf das komfortabelste eingerichtetes Winterlokal.

Die mechanische und electrotechnische Fabrik und optisches Geschäft von **S. Lewinski,**



ist nach dem Hause Fischer, Ecke Betrikauer- und Dzielnä-Strasse No 1 verlegt worden und übernimmt die Herstellung und Einrichtung von telegraphischen Apparaten, Telephons, electrischer Beleuchtung, Bligableitern etc.

Ausnahme von Reparaturen zu mässigen Preisen.

Einige tüchtige

## Wollsortierer

finden Beschäftigung. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Schlesischen

## Portland-Cement

in Waggonladungen und vom Lager offerirt **Gustav Rosenthal,** Dzielnä Str. 34. Telephon Nr. 470.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner

Ein routinierter

## Kaufmann,

der russischen, polnischen und deutschen Sprach mächtig, welcher Aufgab übertrifft, sucht Stellung als Reisender oder Verwalter. Beste Referenzen. Bezieht die Ansprüche. Offerten unter H 1616 bis man an die Exped. d. Bl. zu richten.

## Warnung.

Da ich vornehmen, das eine mir unbekanntes Beson auf meinem Namen Goldbüchse und Waagen zu entnehmen versucht, so warne ich hiermit Jedermann vor Verabfolgung irgend welcher Waare an diesen Schwandler, da ich keine Verantwortung übernehme.

Dr. Goldsobel.

Wegen Umzug ist eine Speisezimmer-Einrichtung preisw. zu verkaufen.

Skłodowa-Strasse No. 4, Wohnung No. 1.

Erste Spezial-Fabrik von Vasse. Partonis

## L. STRUWE & CO.

Warschauer, Skłodowa Nr. 19. Erhalten auf der diesjährigen Druckerei-Ausstellung in St. Petersburg die große silberne Medaille.

Адресомъ Пензуровъ.



WARSAU, Miodowa 1.

Filiale in LODZ, Petrikauerstr. Nr. 56.

Die Gravir-Anstalt und Stempelfabrik

## Zygmunt Weinkranz

empfiehlt dem geehrten Publikum Metall- und Kautschuk-Handstempel, Plombirungen, Thür- und Firmen-Schilder, Monogramm- und Wappen-Stempel für Briefbogen.

Jeder Art Gravirungen auf Gold, Silber, sowie jedem Metall und Stein.

Fertige Schablonen mit Buchstaben und Ziffern in diversen Größen, Monogramm-Schablonen auf Bestellung. (3-2)

## RESTE

von Baumwoll-Möbel-Büsch, Samad, Polnisch-Beinen, Silica, Nig-Schirring, sowie Heissdecken, Schlafdecken, Bettvorleger und Dielenläufer empfiehlt

**MARIE EINHORN,**

Swangelida-Str. Nr. 18. (3-2)

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.